Deutsches Reich.

* Zur Frage der Beschränkung der Wanderlager und des Hausirgewerbes wurde jüngst im kaufmännischen Vereine zu Leobschütz schätzenswerthes Material beigebracht, indem eine Denkschrift des Kommerzienrathes Teichmann zur Verlesung gelangte, deren Inhalt zeigt, wie man gerade in kaufmännischen Kreisen über diese Auswüchse des Handels denkt. Die Denkschrift beantwortet die vom Bundesrathsausschusse 1879 den Handelskammern vorgelegten Fragen. Die dritte dieser Fragen lautet: „Liegen Umstände vor, welche die Annahme rechtfertigen, daß das Publikum in diesem Geschäftsverkehre (der Wanderlager) der Regel nach übervortheilt wird, indem der innere Werth der Waaren den dafür geforderten Preisen nicht entspricht?" Kommerzienrath Teichmann beantwortet diese Frage nun wie folgt: „Das Wanderlager setzt sich zum großen Theil aus Artikeln verschiedener Branchen und verschiedener Qualität zusammen. Diejenigen reellen Artikel, deren Billigkeit dem wirklichen Werthe entspricht, werden gewöhnlich als Lockmittel, als sogen. „Blender" benutzt. Dabei werden dann durch die Unternehmer Waaren an den Mann gebracht, die der Regel nach Uebervortheilungen des Publikums mit sich bringen. Durch die „Blender", „Lockartikel" ꝛc. günstig gestimmt, muß das Publikum, das in dem Gedränge die Waaren unmöglich prüfen kann, die übrigen Sachen, die ebenfalls mit festen Preisen versehen sind, über den Preis bezahlen. Auch selbst der beste Kenner kann durch das bloße Ansehen der Waaren die Reellität derselben oft genug nicht beurtheilen. Ein Stück gebleichtes Leinen z. B., welches verdorben ist, sieht häufig besser aus als ein solides Stück Waare und der Käufer eines solchen defekten Stückes Leinen sieht erst dann ein, daß er betrogen ist, wenn er das Stück in Gebrauch genommen hat. Aehnlich ist es mit diesen anderen Artikeln. Unterstützt wird diese Geschäftsweise der Wanderlager durch den Trieb vieler Hausfrauen, billig zu kaufen. In solchem Falle rühmt man sich wohl des billigen Kaufes, verschweigt aber später, daß der Gegenstand sich im Gebrauch nicht bewährt hat".

* Die „Frankf. Ztg." stellt in nachfolgender Tabelle übersichtlich dar, wie die Klassen- und Einkommensteuer in Preußen auf Grund der Steuererlasse in den letzten beiden Jahren für die verschiedenen Stufen sich gestaltet hatte und wie sie, nach den vom Finanzminister acceptirten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses in der Sitzung vom 21. v. M., in Zukunft sich gestalten wird.

	Effektive Steuer auf Grund der bisherigen Steuererlaß-Gesetze	Effektive Steuer nach den Beschlüssen des Abg.-Hauses	Zahl der Steuerpflichtigen
Klassensteuer			
1. Stufe	M. 1,75	frei.	2,718,659
2. „	„ 3,50	frei.	1,022,959
3. „	„ 5,25	M. 6,75	342,449
4. „	„ 7,—	„ 9,—	246,546
5. „	„ 10,50	„ 13,50	170,436
6. „	„ 14,—	„ 18,—	135,098
7. „	„ 20,—	„ 22,50	82,216
8. „	„ 24,—	„ 27,—	79,715
9. „	„ 28,—	„ 31,50	67,859
10. „	„ 32,—	„ 36,—	66,122
11. „	„ 40,—	„ 45,—	40,008
12. „	„ 48,—	„ 54,—	43,855
Einkommensteuer			
1. Stufe	„ 60,—	„ 75,—	51,105
2. „	„ 72,—	„ 99,—	29,529
3. „	„ 84,—	„ 126,—	20,780
4. „	„ 96,—	„ 144,—	15,086
5. „	„ 120,—	„ 162,—	11,543
6. „	„ 216,—	„ 216,—	8,009

u. s. w. unverändert die volle Steuer.

Es sind in dieser Tabelle natürlich nur die Sätze, welche an Staatssteuern gezahlt werden, aufgeführt; die mit letzterer zugleich zur Hebung gelangenden Kommunalsteuerzuschläge sind hier nicht mit berücksichtigt, da dieselben durch die Steuererlasse nicht berührt worden waren.

* Mittels eines an den Redacteur der Monatsschrift für deutsche Beamte, den Direktor im Reichsamt des Innern R. Bosse, gerichteten Schreibens des Geh. Kabinetsrths von Wilmowski, das in Heft 2 des laufenden Jahrganges der Monatsschrift abgedruckt ist, hat des Kaisers und Königs Majestät auch in diesem Jahre der gedachten Beamtenzeitschrift in huldvollen Worten Ihre Anerkennung aussprechen lassen. — Wir erwähnen bei diesem Anlaß, daß der Versicherungsstand des unter Allerhöchstem Protektorate stehenden Preußischen Beamtenvereins am 1. Febr. d. J. mit 6441 Lebensversicherungspolicen über 22,450,200 M. und mit 2337 Kapitalversicherungspolicen über 4,663,560 M. abschloß.

Halle, den 3. März.

Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen in Halle.

Sitzung vom 22. Februar.

Der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. K. v. Fritsch, eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß die Vereinszeitschrift unter wesentlich günstigeren Bedingungen als früher von der hiesigen Firma Tausch & Grosse in Verlag genommen worden ist. Wie bisher wird die „Zeitschrift für Naturwissenschaften" jährlich in sechs Heften mit Tafeln erscheinen; neben den Originalarbeiten sollen aber von jetzt ab Referate über die neuesten und wichtigsten Publikationen auf den verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebieten mehr in den Vordergrund treten, sodaß der Leser stets mit den neuesten Resultaten naturwissenschaftlicher Forschung in gedrängter Kürze bekannt gemacht wird.

Zum Beginn des wissenschaftlichen Theiles der Sitzung spricht Herr Dr. Bratz im Anschluß an die Arbeit von Flemming über die Kernfiguren der lebenden und sich theilenden Zelle. Vortragender zieht Parallelen zwischen diesen Figuren und den als Klang- und elektrischen Figuren bekannten physikalischen Erscheinungen.

Herr Prof. Dr. Schmidt demonstrirt sodann die von Prof. Meidinger konstruirte Maschine zur Bereitung von Speiseeis. Dieselbe ist auch für Laboratoriumszwecke verwendbar, sofern man sich derselben als einer konstant wirkenden Kältemischung bedienen kann. Die mittels dieses Apparates durch Einwirkung von Kochsalz auf Schnee erzeugte Abkühlung beträgt ca. — 13° C und hält ca. 1 Tag an, da die durch das Schmelzen des Schnee's sich verdünnende Kochsalzlösung sich selbst wieder konzentrirt.

Hierauf bespricht Herr Dr. A. Herzfeld ein Flugblatt vom Landwirth und Chemiker Rob. Schröder in Berlin, welches die Anwendung der Schwefelsäure als Düngemittel in der Landwirthschaft empfiehlt. Verfasser schlägt vor ein Fuder Ackererde mit 50 Pfd. Schwefelsäure zu mengen und das erhaltene Produkt, welches wirksamer sein soll als Peruguano und alle anderen künstlichen Düngemittel, an Stelle der letzteren anzuwenden. Dieses neue Düngemittel soll ähnlich wirken, wie Hefe im Sauerteig und im Acker eine heilsame Gährung hervorbringen. Redner weist auf das Irrthümliche der in diesem Flugblatt vertretenen naturwissenschaftlichen Anschauungen hin und warnt vor Anwendung dieses Mittels, welches im besten Fall die Wirkung einer entsprechenden Menge Gyps haben kann.

In der Folge erläutert Herr Dr. Riehm die eigenthümlichen Stachelapparate eines den Stichlingen verwandten japanischen Fisches.

Zum Schluß legt Herr Realschullehrer Dr. Schröder Palmenfrüchte (Phytelephas) aus der böhmischen Braunkohle und Herr Berginspektor Kahlenberg mehrere Mineralvorkommnisse von Iserlohn vor.

Nächste Sitzung Donnerstag den 8. März abends 8¼ Uhr im Hotel zur Stadt Hamburg. Gäste stets willkommen.

Die diesjährige Kunstausstellung der vereinigten Kunstvereine westlich der Elbe.

Der Cyklus der von den vereinigten Kunstvereinen westlich der Elbe veranstalteten Ausstellungen für das Jahr 1883 hat durch die am 24. Febr. erfolgte Eröffnung der 51. Kunstausstellung in Hannover seinen Anfang genommen. In Halle wird diese Ausstellung bekanntlich vom 20. Mai an eröffnet. Lag die Befürchtung nahe, daß die dortige diesjährige Ausstellung bedeutend zurückstehen würde hinter der Jubelausstellung des vorigen Jahres, so hat sich diese Befürchtung erfreulicherweise nicht verwirklicht. Auch in diesem Jahre ist die Ausstellung ebenso zahlreich beschickt und das Hauptverzeichniß weist bereits nahe an 700 Kunstwerke auf. Der Verlauf der vorjährigen Ausstellung war für die Künstler recht befriedigend. Es ist denselben die immerhin nicht unerhebliche Summe von 55,000 M. als Erlös für verkaufte Gemälde zugeflossen.

Von hervorragenden Namen sind auch diesmal wieder zu nennen: A. Achenbach, A. Becker, Begas, W. Camphausen, Defregger, Deicker, Dunge, F. Hiddemann, E. Hünten, R. Knaus, Gh. Malt, C. Oesterley, Anna Peters, Prof. Siegert, Sonderland, G. Süß, Volz und viele andere mehr, auch einige belgische, holländische, englische und schwedische Maler haben Erzeugnisse ihrer Kunst eingesandt. Wie wohl auf den meisten Ausstellungen dominiren die Landschaften, unter denen auch eine große Anzahl ganz vortrefflicher Bilder, die eingehende Beachtung verdienen, zu finden ist. So steht der Beschauer vor dem von J. Jansen in Düsseldorf ausgestellten Bilde „der Montblanc" gleichsam am Eingange eines Thales, das von einem Gebirgsbach durchzogen wird; spärlich mit Tannen bewachsene Bergkolosse beengen es, wodurch der Blick auf den ausgangs des Thales sich in seiner imposanten Gestalt erhebenden Riesen der Alpen, bedeckt vom glänzenden Schnee- und Eisgewande, hingeleitet wird. Zeichnung und Kolorit des Bildes gleich ausgezeichnet, stempeln es zu einer hervorragenden künstlerischen Leistung. Nicht minder anziehend wirkt ein Bild von C. Oesterley jun. in Hamburg, „Stockmarknaes" in Norwegen. In seiner Ausführung veranschaulicht der Künstler das aus der Vereinigung von Meer und Hochgebirge sich ergebende Eigenartige der nordischen Küstenlandschaft. Der ins Land eingedrungene Meeresarm wird von felsigen, baumlosen Bergeshöhen, deren Spitzen in Schnee gehüllt, umschlossen und nur an einer Seite treten dieselben zurück, um Raum zu gewähren für ein kleines Tannengehölz und eine auf grüner Matte stehende Fischerhütte, wodurch das Bild erst recht belebt erscheint. Zwei weitere norwegische Landschaften „Partie vom Nordfjord" und „Partie vom Söndfjord" hat J. Duntze in Düsseldorf ausgestellt. Auch hier ist der Charakter der nordischen Landschaft in künstlerischer Weise zum Ausdruck gebracht. Ein „Wasserfall bei Göschenen" gemalt von J. Buttler in Düsseldorf verdient der fleißigen Ausführung wegen ebenfalls hervorgehoben zu werden, desgleichen Prof. A. Len's „Mühle aus der Ramsau in Baiern," ein Bild, das eine wild zerklüftete Felsengegend, die von einem reißenden Gebirgswasser durchbrochen wird, naturgetreu wiedergiebt. In ansprechendem Farbentone gehalten ist auch der „Wasserfall am Hinterseo" von O. v. Kameke in Berlin. Ebenso freundlich angelegt ist C. v. d. Hellen's „Landschaft mit Ferne," auch verdient eine „Mondscheinlandschaft" von Lankow in Düsseldorf der Erwähnung. Vornehmlich dem Harz entnimmt W. Nabert in Düsseldorf seine Motive; seine Harzlandschaften, kenntlich durch geniale Wiedergabe der Tannen, sind gern gesehene Bilder. Die vom Professor Triebel in Berlin gesandte Harzlandschaft „Mühle bei Hasserode" sei noch hervorgehoben, sowie der „Sonnenuntergang im Walde" von A. Becker in Düsseldorf und die „Klamm im Kaisergebirge bei Kufstein" vom Hofmaler Fr. Jentzen in Schwerin. Mit diesen namhaft gemachten Bildern ist jedoch das Verzeichniß hervorragenden Landschaften noch längst nicht abgeschlossen, zumal der eng begrenzten Ausstellungsräume wegen nicht sämmtliche Bilder zu gleicher Zeit placirt werden können und demnach ein Theil der gesandten Gemälde noch nicht sichtbar ist und sich demgemäß einer Beurtheilung vorerst entzieht. -zz.

Aus den Gerichts-Verhandlungen.

Strafkammer-Sitzung vom 1. März.

1. Die unverehel. Emma Kettenbeil von hier war vor dem hiesigen Schöffengerichte wegen Diebstahls angeklagt gewesen. Sie hatte am 26. Jan. d. J. dem Kaufmann Emil Altmann hier ein Portemonnaie mit ungefähr 50 M. Inhalt, einem goldenen Ring und einem Pfandschein über eine Cylinderuhr entwendet. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht stellte sich nun heraus, daß die Kettenbeil bereits mehrfach vorbestraft war und daß Diebstahl im wiederholten Rückfall vorlag. Das Schöffengericht sprach infolgedessen seine Unzuständigkeit aus und verwies die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer des Landgerichts. Außerdem hatte sich die Kettenbeil noch eines Diebstahls gegen die unverehel. Karoline Bausener aus Gröbenitz schuldig gemacht. Sie hatte derselben am 21. Juli v. J. ein Portemonnaie mit 20,30 M. Inhalt weggenommen. Der Gerichtshof verurtheilte die Kettenbeil neben der Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

2. Der Tischlergeselle Robert Hammer aus Wickerode hatte im Oktober v. J. dem Bautischler Friedrich Gebhardt in Eisleben verschiedenes Handwerkszeug gestohlen. Das Schöffengericht zu Eisleben hatte dieserhalb gegen Hammer eine viertwöchentliche Gefängnißstrafe festgesetzt. Die von ihm hiergegen eingelegte Berufung wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

3. Der Maurer August Albert Knöchel aus Giebichenstein nahm am 8. Oktober v. J. einem Kinde, welches seinem im hiesigen Gerichtsgefängnisse befindlichen Vater Geld und Wäsche bringen wollte, das Geld im Betrage von 1,50 M. weg. Da Diebstahl im Rückfalle vorlag, wurde Knöchel mit 6 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust bestraft.

4. Der Oekonom Anton Henkel zu Breitenworbis einerseits und die Gasthofbesitzer August Dalchau'schen Eheleute zu Alsleben andererseits haben am 2. August v. J. einen Kaufvertrag über Immobilien abgeschlossen, ohne in der gesetzlich vorgeschriebenen Frist den erforderlichen Stempel dazu zu kassiren. Derselbe betrug für das Hauptexemplar 279 M. und für das Nebenexemplar 1,50 M. mithin zusammen 280,50 M. Das hiesige Hauptsteuer-Amt hatte infolge dessen die Dalchau'schen Eheleute durch Resolut in eine Stempelstrafe von 1122 M. genommen. Diese hatten indessen gegen dieses Resolut Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angetragen, mit dem Bemerken, daß der fr. Vertrag gesetzlich ungiltig sei. Die Königl. Staats-

---

[19] **Die Erbin von Glückshafen.**

Roman von Bernhard Frey.

(Fortsetzung.)

„Aber wird nicht ein Wort an Ihren Oheim genügen" — „Sie vergessen Herr Direktor daß das sämmtliche Vermögen der Familie Ingermann in den Händen einer jungen Dame liegt, — und es kann mir doch unmöglich beikommen, vor meine Cousine Wera hinzutreten und sie um ein Darlehn von achtzigtausend Thalern behufs Errichtung einer Rübenzuckerfabrik zu ersuchen!"

„Das Fräulein soll Geschäftskenntnisse und Einsicht in Geldangelegenheiten haben wie ein Mann!"

„Ich glaube es gern! Ich aber bin gerade in solchen Dingen scheu und furchtsam wie ein junges Mädchen!" —

Ehe die Antwort kam, hörte Wera Ingermann eine Stimme dicht neben sich sagen:

„Wera Feodorowna, — es ist Zeit!"

Die niedliche, kleine Zofe mit ihren dicken, braunen, lang herabhängenden Flechten, in ihrer kleidsamen, halb ländlichen, halb städtisch koketten Tracht, sah ihre Herrin erschrocken in der Hängematte zusammenzucken und dann mit einem warnenden Blick nach der Epheuwand, den Zeigefinger auf die Lippen legen. Verständnißvoll nickte die Kleine und löste mit flinken Fingern die Knoten der jetzt wieder herrenlosen Matte. — Als sie um hundert Schritte vom Gitter entfernt waren, hielt ihr rasches Zünglein nicht länger im Zaum:

„Es kommt Besuch heute, — zwei Herrschaften! Mütterchen Marianka sagt, Sie hätten die junge Dame, die heute erwartet wird, als Kind gekannt, und was werden Sie heute anziehen, Wera Feodorowna?" fragte die plauderlustige Dina.

„Ich weiß nicht," versetzte die Gefragte träumerisch, „es ist ja ganz gleichgiltig!"

„Ganz gleichgiltig? Ei bewahre! Wo denkt die Herrin hin! Früher saßen wir hier in unserem schönen Schloß und Garten wie verzaubert, kein Mensch kam nach uns zu sehen, es war zu traurig! Gelobt seien die Heiligen, das ist jetzt anders! Besuch im Hause, eine angenehme weiße und schwarze Nachbarschaft, Visite von den anderen Gütern, — so schickt sich's für ein reiches, vornehmes Haus! — Darf ich ein Kleid für Sie heraussuchen, Wera Feodorowna?"

„Wir wollen sehen, ob Du Geschmack hast, Dina."

„O, ich werde schon! Ach, und dann den Brillantschmuck, nicht wahr? Den funkelnden Strauß in den Haaren, dann das Collier" —

„Du bist toll, Dina!" unterbrach Wera unwillig die kleine Schwärmerin. „Soll man mich für eine übertriebene, prunkende Närrin halten, die um weniger Menschen willen einen so prahlerischen Aufwand treibt? Kein Wort mehr davon!"

„Aber die Perlen," warf die Eingeschüchterte mit halber Stimme flehentlich ein, „nur die Perlen, Herrin, — ich sage dann auch gewiß kein einziges Wort mehr!" —

Ueber Wera's gedankenvolles Gesicht ging ein belustigtes Lächeln.

„Nun sei's denn, Du Quälgeist, — die Perlen also! Und nun genug davon!"

IX.

Die kleine Dina stand neben dem hohen Pfeilerspiegel im Ankleidezimmer und sah sehr befriedigt hinein, weit aufmerksamer und prüfender als ihre Herrin, die nur einen zerstreuten Blick auf das Glas geworfen hatte.

„Ich habe einen sehr guten Geschmack!" sagte das Zöfchen halblaut mit selbstgefälliger Betonung. „Es war keineswegs nöthig, daß Sie sich eine pariser Kammerjungfer anschafften, wie Ihre Frau Mama durchaus wollte. Als wenn wir Russinnen nicht auch Sinn für das Schöne hätten, — als ob man bei uns im heiligen Rußland nicht auch wüßte, was elegant und fein aussieht! Wissen Sie wie Sie jetzt aussehen, Wera Feodorowna? Wie eine Nixe! —

„Aber Dina, dann müßte ich lang herabfluthendes blondes Haar und meerblaue Augen haben statt meines Lockenkopfes!"

„Pfui!" sagte Dina entrüstet. Wie kann die Herrin nur so sprechen! Das weiße Spitzenkleid und die Perlenkette, — das sieht nach einer Meerkönigin aus!"

Sie kniete nieder und zupfte den weißen, seidenartigen Stoff der Robe und die darüber rieselnden prachtvollen Spitzen zurecht, dann trat sie zurück und warf einen letzten Blick auf die biegsame Mädchengestalt. Ganz weiß! Nur auf der linken Seite, hinter dem kleinen Ohr, leuchtete es purpurn auf in dem braunen Gelock, — eine flammende, sammetblättrige Rose.

Wera fand in der Veranda bereits die Hausgenossen versammelt, der Gäste harrend; auch Hartmuth hatte sich eingefunden sammt seinem neuen Fabrikdirektor.

„Komm her zu mir, Russenkind!" rief der Oberst, seine Tochter wohlgefällig musternd. „Ein hübsches Kleid — gewiß aus Paris! Und die Perlen, — sind das die von Egbert's seliger Frau?"

„Ja, Papa!"

Er ließ die bläulich weißen, feucht schimmernden Kügelchen durch seine Finger laufen.

„Potz Wetter noch einmal! 's ist doch eigentlich wunderlich sich so ein Vermögen um den Hals zu hängen. Na, der junge Mollwitz wird nicht schlecht Augen machen! Armer Junge — er könnte sich getrost all' seine schmachtenden Blicke und süßen Redensarten sparen, — für solch' ein Modekupferherrchen hat man sein einziges Töchterchen denn doch am Ende nicht groß gezogen! Du hättest überhaupt mit sechzehn oder siebzehn Jahren heirathen müssen mein Kind, dann hätte der Mann Dich noch einigermaßen regieren können, — jetzt mit Deinen einundzwanzig Jahren bist Du schon viel zu selbständig, — und der Mann, der Dich nun mal bekommt — — — na, — — ich weiß doch nicht!"

Die Gesellschaft lachte und Hartmuth warf ein:

„Ihr Papa hat in gewissem Sinn Recht, — eine bequeme Frau würden Sie nicht werden, dafür aber auch nie eine willenlose Puppe, die jedem Manne schließlich zum Ueberdruß wird."

„Meinen Sie wirklich?" unterbrach ihn Algenstein. „Ich meinestheils habe Männer gekannt — und es waren nicht wenige — die sich an der Seite solcher geistig unbedeutenden Geschöpfe sehr wohl und zufrieden fühlten und merkwürdigerweise waren es sehr bedeutende, geistig hervorragende Männer. Sie wollten keine Emotionen, keine aus- und aufregenden Konflikte in der Häuslichkeit, nur ruhiges, ungestörtes Behagen, — ihr Geist sollte sich erholen können in ihren vier Wänden!"

„Und bei einer klugen Frau fände man keine Erholung?" fragte Tristan lebhaft. „Gerade wenn sie gescheidt und fein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18830304025/fragment/page=0001

anwaltschaft beantragte die Dalchau'schen Eheleute in eine Geldstrafe von 1122 M. zu nehmen, der Gerichtshof sprach dieselben jedoch frei.

5. Der Maurer Albert Knöchel und dessen Ehefrau Johanne geb. Sommer aus Giebichenstein hatten sich wegen strafbaren Eigennutzes und Sachbeschädigung zu verantworten. Die Angeklagten hatten bis zum 1. Oktober v. J. in dem Hause des Fabrikanten Herbst in Giebichenstein eine Miethswohnung zum jährlichen Preise von 78 M inne. An diesem Tage räumten sie ihr gesammtes Mobiliar aus ihrer Wohnung aus, trotzdem dasselbe wegen rückständiger Miethe mit Beschlag belegt worden war. Die Wohnung selbst wurde im Zustande der höchsten Unreinlichkeit zurückgelassen, im besonderen war sie vielfach durch menschliche Extremente verunreinigt. Der Gerichtshof erkannte dieserhalb gegen jeden der Angeklagten auf 3 Tage Gefängniß.

6. Der Handarbeiter August Otto Döring aus Inwenden war wegen zweier Unterschlagungen, eines Betruges, eines schweren und eines einfachen Diebstahls unter Anklage gestellt. Am 19. Febr. 1881 befand sich der Beschuldigte mit dem Arbeiter Heinrich Neid aus Salza auf der Wanderschaft und kehrte mit diesem in der Sachse'schen Herberge in Mücheln ein. Dort gab er seine und die Sachen des Neid, welche letztere in ein Tuch eingewickelt waren, dem Wirth zur Aufbewahrung. Am folgenden Tage ließ sich Döring seine und des Neid Sachen von dem Wirth herausgeben und entfernte sich damit. Das Bündel enthielt Kleidungsstücke im Werthe von 28 M. Döring hat diese Gegenstände theils verkauft theils verschenkt. Im Juni und Juli 1881 stand der Angeklagte bei der Wittwe Herbicht in Nichtewitz in Dienst. Im letztgenannten Monate verließ er seinen Dienst unter Mitnahme einer seiner Dienstherrin gehörigen Cylinderuhr. Die Uhr hatte der Angeklagte mit Genehmigung seiner Dienstherrin bei der Arbeit getragen. Am 24. Oktober kam Döring zu dem Arbeiter Karl Fiedler in Dammendorf und bat diesen um ein Darlehn von 50 Pf. mit dem Bemerken, daß er am folgenden Tage in der Fabrik in Quetz seinen Lohn ausgezahlt erhalte und dann die 50 Pf. zurückzahlen werde. In Wirklichkeit war aber Döring bereits einige Tage vorher aus gedachter Fabrik unter Empfangnahme seines Lohnes entlassen worden. Am 26. Oktober stieg Döring durch das Fenster in die verschlossene Wohnung des vorgenannten Fiedler ein, nachdem er das geschlossene Fenster mit einem Spaten zertrümmert hatte. Er entwendete dort verschiedene Kleidungsstücke und einen Kanarienvogel. Auf dem Rückwege aus der Fiedlerschen Wohnung nahm er noch ein Frauenhemd, welches im Hofe auf einer Leine hing, mit fort. Ein Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht waren der Lohn hierfür.

7. Die verehel. Emilie Geyer geb. Kuntze von hier war vom hiesigen Schöffengerichte wegen Sittenpolizei-Kontravention mit 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft worden. Hiergegen hatte sie Berufung erhoben, welche indeß zurückgewiesen wurde.

8. Der Handelsmann Jakob Grguars aus Sela-Bosiljevo in Ungarn war beschuldigt am 12. Oktober v. J. auf dem Jahrmarkte zu Zörbig Cigarrenspitzen mit darin enthaltenen unsittlichen bildlichen Darstellungen feilgehalten zu haben. Grguars wurde jedoch in Uebereinstimmung mit dem Antrage der Staatsanwaltschaft von dieser Anschuldigung freigesprochen.

9. Bei Gelegenheit eines Streites warf der Arbeiter Christian Brinkmann aus Merbitz die verehel. Handarbeiter Heine daselbst zur Erde nieder und schlug sie mit einem Stocke auf den linken Arm, sodaß eine ca. 7 cm lange und 3 cm breite Blutunterlaufung entstand. Das Schöffengericht zu Löbejün hatte dieserhalb dem Brinkmann eine vierzehntägige Gefängnißstrafe zudiktirt. Es hatte hierbei in Betracht gezogen, daß Brinkmann bei Begehung der That sich in sehr aufgeregtem Zustande befunden hat Brinkmann hatte hiergegen Berufung eingelegt, welche indeß verworfen wurde.

Hallesche Niederschlagsverhältnisse im Monat Februar.

Die Temperatur des verflossenen Monats war in Anbetracht der Jahreszeit eine recht angenehme zu nennen, denn dieselbe übertrifft das hallesche Februarmittel von 0,58° mit 3,20 im Mittel um 2,62° C. und schwankt nur zwischen — 4,7° am 9. vorm. und + 10,6° am 22. nachm. Ganz überwiegend herrschten deshalb auch Süd-, Südwest- und Westwinde, die zumal im letzten Drittel des Monats recht stark wehten.

Der Niederschlag, der bei uns in diesem Monat an und für sich sein Minimum erreicht, ist nicht bedeutend, er bleibt mit 17,8 mm hinter dem Normalmittel um 4,6, hinter der Regenmenge von 22,8 mm, die am 26. Februar 1879 binnen 24 Stunden fiel, um volle 5 mm zurück, doch gehört der Februar dieses letzteren Jahres mit 85,2 ebenso wie der von 1857 mit 1,2 mm zu den Extremen. Der Niederschlag erfolgte an 11 Tagen, der meiste wurde am 9. mit 7,2 mm gemessen. Auf die einzelnen Tage vertheilt er sich so:

1. Febr.	0,0 mm	11. Febr.	0,0 mm	21. Febr.	0,9 mm.
2. „	0,1 „	12. „	0,0 „	22. „	1,8 „
3. „	0,0 „	13. „	0,0 „	23. „	0,4 „
4. „	1,6 „	14. „	0,0 „	24. „	0,0 „
5. „	0,1 „	15. „	0,0 „	25. „	0,0 „
6. „	0,2 „	16. „	0,0 „	26. „	0,0 „
7. „	0,7 „	17. „	0,0 „	27. „	2,7 „
8. „	0,0 „	18. „	0,0 „	28. „	1,6 „
9. „	7,2 „	19. „	0,0 „		
10. „	0,0 „	20. „	0,5 „	Summa:	17,8 „

Die tiefste Stand des Minimumthermometers zur Beobachtung der Bodentemperatur war am 7. Febr. — 8,4°, an 23 Tagen sank es noch unter Null, der höchste Stand des Maximumthermometers wurde am 25. Febr. mit + 13,4° C. verzeichnet.

Ziehen wir aus den Beobachtungen des verflossenen (meteorologischen) Winters das Resultat, so ergiebt sich, daß die Mitteltemperatur desselben, 1,38°, das Durchschnittsmittel um fast 1 (0,96)° übertrifft, während der Gesammtniederschlag von 86,9 mm ziemlich genau mit dem Normalmittel von 84,2 mm übereinstimmt.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

-y **Weißenfels**, 1. März. Wir schwimmen hier förmlich in Vergnügungen; gestern abend gab zum Besten hiesiger armer Konfirmanden der „Musik-Verein“ unter Leitung seines Dirigenten B. Meißner ein recht besuchtes Konzert im „Goldenen Hirsch“. Am Freitag gastirt „Prinz Colibri“ im hiesigen Theater gelegentlich einer Benefizvorstellung, was übrigens recht schmeichelhaft für die Muse Thalia ist. Am Sonnabend gastiren auf derselben Bühne Frau Barnay-Kreuzer, Herren Henning und Patek von der weimaraner Hofoper in der Flotow'schen „Martha“ und für kommenden Mittwoch hat sich die Kapelle des 3. hessischen Infanterie-Regiments Nr. 83, 44 Mann stark, zu einem Konzert angemeldet. Auf dem „Bade“ hierselbst giebt dann noch ein Cirkus oriental unter einem Direktor Grasmück seit Sonntag Vorstellungen und so geht's weiter. — Die hier erscheinende „Mitteldeutsche Zeitung“ ist aus dem Besitz des Buchbindermeisters Lehmstedt in den des Rechtsanwalts Braun und Kaufmanns Richter übergegangen und hat ihren Titel dahin geändert, daß sie nicht mehr als „Liberales Organ des Wahlkreises Weißenfels-Naumburg-Zeitz“ sondern als „Unabhängiges Organ von Stadt und Land“ erscheint. — Nächsten Mittwoch findet eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Vorschuß- und Spar-Vereins statt, in welcher die in Frage stehenden Statuten-Aenderungen und ein Antrag auf Reduktion des Zinsfußes für kleine Darlehen zur Berathung gelangen. — Die Noth um Mittelwohnungen wird bald etwas gehoben werden, indem ein Grundstückbesitzer mehrere Häuser auf der Merseburger Chaussee in Angriff nehmen läßt. Freilich werden dieselben erst im Herbst bezogen werden können, immerhin ist es doch schon etwas und wird dieses Beispiel hoffentlich recht bald Nachahmung finden. — Seit einigen Tagen werden die Straßen und Plätze unserer Stadt neu vermessen, einestheils um einen bereits vorliegenden Stadtbebauungsplan festzustellen resp. zu korrigiren, anderntheils um die erzielten Resultate bei der Veranlagung der so höchst nothwendigen Wasserleitung zu benutzen. — Seit einigen Tagen erzählt man sich von einer großen Malzfabrik welche hier mit einem Aktienkapital von 900,000 Mk. — dasselbe soll bereits vollständig gezeichnet sein — auf einem dem Gutsbesitzer Trenkmann zu Burgwerben gehörige Terrain errichtet werden soll. Was an diesem Gerücht Wahrheit, was Dichtung ist, werden die nächsten Tage lehren. — Am Sonntag früh gerieth auf dem Rittergute Stockau die Arbeiterfrau Danz, Mutter von 5 Kindern, in das Getriebe der Dampfmaschine, sodaß der beklagenswerthen Frau die Arme und Beine gebrochen und der Leib aufgerissen wurde; der Tod erfolgte sofort.

† **Nordhausen**, 1. März. Im Jahre 1877 verhandelte das vormalige hiesige Kreisgericht eine gegen eine Anzahl Einwohner von Großwerther gerichtete Anklage wegen Landfriedensbruchs und es wurden damals u. A. die schon vorbestraften Einwohner Karl Marhold mit 6 Monaten und August Marhold mit 1 Jahr Gefängniß wegen Körperverletzung und bezw. Widerstandes gegen die Staatsgewalt bestraft. Seit Verbüßung dieser Strafe haben die genannten Gebrüder Marhold sich von allen Excessen fern gehalten bis zum 8. Januar d. J. An diesem Tage, einem Sonntage, übermannte beide Marhold der Jähzorn: Karl Marhold erfaßte einen Meißel und schlug damit auf den Kopf des Handarbeiters Müller III so unbarmherzig ein, wobei ihn sein Bruder August insoweit unterstützte, als er zur Axt griff und mit deren Schneide dem Müller einen Kopfhieb versetzte, sodaß dieser aus 13 Wunden blutete. Und als die Hauswirthin des Müller, die unverehelichte Henriette Bischoff hinzusprang, ergriff August M. den Meißel und versetzte auch der v. Bischoff mehrere Hiebe damit auf den Kopf. In der gestrigen Strafkammersitzung (es wurden 14 Zeugen und 1 Sachverständiger vernommen) wurden Karl Marhold zu 1½ Jahren und August Marhold zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

† **Nordhausen**, 28. Febr. Vor Jahresfrist wurde bekannt, daß zwei hiesige Steuererheber zusammen den Betrag von 3369,40 M. zu wenig abgeliefert hatten, in der eingeleiteten Untersuchung wurden sie aber freigesprochen, weil sich bei der mangelhaft gewesenen Kontrolle und dem Modus der Erhebung nichts feststellen ließ. Durch hinterlegte Kautionen ꝛc. sind 1845,26 M. wieder gedeckt worden, dagegen ist der Restbetrag von 1524,14 M. nicht beizutreiben gewesen und da auch nach juristischem Urtheil der Steuerkassen-Rendant nicht herangezogen werden kann, so müssen diese 1524,14 M. jetzt auf „Verlustkonto“ geschrieben werden. — Die städtischen Kollegien haben gestern den Fleischbeschauern für jeden konstatirten Trichinenfall eine Prämie von 15 M. bewilligt. Es wurden hier im Jahre 1880 9230 Schweine, 1881 8194 und 1882 8148 Stück Schweine geschlachtet. Unter diesen 25572 geschlachteten Schweinen kamen 7 Trichinenfälle vor. Im Jahre 1880 wurden ferner in amerikanischem Speck 11 mal Trichinen gefunden, in den folgenden Jahren wurde solcher hier nicht mehr gehandelt.

-g- **Lützen**, 28. Febr. In vergangener Woche hat man begonnen, das zum Neubau des hiesigen Rathhauses angekaufte Grundstück niederzureißen; die Arbeit schreitet rüstig vorwärts. Nächste Woche erfolgt die Räumung des Rathhauses. Die städtische Sparkasse wird einstweilen in den disponiblen Räumen des ersten Bürgerschulgebäudes untergebracht werden. Die Fahnen der hiesigen Schützengilde, die bisher im Rathhause aufbewahrt wurden, sind heute unter militärischen Ehren in die Wohnung des Schützenmajors übergeführt worden. Beim Abbruch des genannten Gebäudes wurde ein starkgeladener französischer Karabiner unter den Dielen aufgefunden.

— Kürzlich hat die Obduktion der Leiche des auf einem Ackerplane bei Käcklitz in der Altmark aufgefundenen Gutsbesitzers Matthies in Gegenwart des verhafteten Schwiegersohnes desselben, des früheren Grundbesitzers Zernecke und seiner Ehefrau stattgefunden. Wie wir schon gemeldet haben, wurde die Leiche des Matthies auf dem früher seinem Schwiegersohne gehörigen Felde eingegraben gefunden und zwar mit dem Gesicht nach unten und einem Strick um den Hals. Im April v. J. war derselbe nach einer in Käcklitz stattgehabten Tanzmusik verschwunden. Bis zur Aufnahme der Berufsstatistik im Juni v. J. hatte Zernecke noch keine Meldung von dem Verschwinden des Schwiegervaters gemacht und sich dadurch stark verdächtigt. Er wurde damals verhaftet, mußte indessen wieder freigelassen werden. Seit jener Zeit lebte Z. als Tagearbeiter in Salzwedel, nachdem er sein Besitzthum in Käcklitz verkauft hatte. Infolge der Auffindung der Leiche ist Zernecke nebst seiner Ehefrau jetzt von neuem verhaftet worden. Das jüngste Kind, ein Säugling, befindet sich mit Frau Zernecke im Gefängniß, die beiden anderen Kinder wurden in Salzwedel in Pflege gegeben. Am 17. v. M. fand die Obduktion der Leiche statt. Anfangs wollten die Angeschuldigten die Leiche nicht als die des Altsitzers Matthies erkennen; später gab aber Z. zu, daß er die Leiche selbst vergraben habe. Seine weitere Aussage ging nun dahin, daß Matthies sich selbst erhängt und um nicht Aufsehen zu erregen, habe er (Zernecke) keine Anzeige davon gemacht, vielmehr den Leichnam verscharrt. Ein weiteres Geständniß wird abzuwarten sein. Bei der Obduktion ist festgestellt, daß beide Oberschenkel mittels eines Beils fast gänzlich durchgehackt waren, wahrscheinlich um die Leiche besser transportiren zu können.

m— **Dessau**, 1. März. Die im Dorfe Thießen bei Koswig i. Anh. anfangs dieses Jahres an dem Auszügler Großkopf verübte Blutthat, welche seiner Zeit infolge der bestialischen Art und Weise, wie die Mörder ihr Opfer zugerichtet hatten, alle Gemüther erregte, hat heute vor dem Schwurgericht hierselbst ihre Sühne gefunden. Man fand, wie erinnerlich, die Leiche des Genannten in dem zum Gehöft der verehel. Brachwitz in Thießen gehörigen Garten am Morgen des 13. Januar mit einem schlaff hängenden Stricke an einen dünnen Obstbaum angelegt, das Gesicht von Haut und allen Fleischtheilen entblößt. Ein Selbstmord des alten Mannes, welcher bei der Brachwitz wohnte, war ausgeschlossen. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf die Brachwitz selbst und zwar aus folgenden Gründen. Das jetzt der B. gehörige Grundstück war früher Eigenthum des Großkopf und von diesem der B. für 1650 M. Angeld und gegen die Verpflichtung, ihn in Kleidung zu erhalten und ihm Kost und Wohnung bis an sein Lebensende (er war ohne nähere Angehörige) zu gewähren, abgetreten; auch der Restbetrag von 1230 M. sollte der B. nach dem Tode Großkopfs zufallen. Nach Abschluß dieses Vertrages waren zwischen den Betheiligten, die vorher in nur allzu intimem Verkehre gelebt hatten, Differenzen verschiedener Art, namentlich über die Mitbenutzung des angeblich nicht mitverkauften beweglichen Inventars entstanden, wodurch das gegenseitige Verhältniß ein recht unerquickliches wurde. Die Brachwitz soll zu dieser Zeit und noch kurz vor dem Tode Großkopfs Drohungen gegen das Leben des letzteren ausgestoßen haben. Die B. wurde deshalb verhaftet; ein gleiches geschah mit ihrer damals noch nicht volle 18 Jahre alten Tochter und die gerichtliche Untersuchung förderte zu Tage, daß diese beiden die wirklichen Thäterinnen gewesen waren und den alten Mann mit kaltem Blute hingemordet hatten, um sich in den ungestörten Besitz des Geldes zu setzen. Der Strick an der Leiche sollte den Glauben erwecken, Gr. habe sich selbst erhängt, die Verstümmelung der Leiche sollte von Hunden herrühren. In der gestrigen und heutigen Hauptverhandlung wurde die Brachwitz sen. zum Tode, die Tochter zu 7 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

□ **Kassel**, 28. Febr. In der Großensteinheimer Fasanerie bei Hanau sind am Montag nicht weniger als 42 Damhirsche eingefangen worden, um, wie man vernimmt, nach England transportirt zu werden. — Dem Hilfsjäger Postel in Bellings bei Schlüchtern gelang es, ein wahres Prachtexemplar von einer Wildkatze zu erlegen. Das Thier mißt vom Kopf bis zur Ruthe 76 cm.

—c. **Leipzig**, 28. Febr. Infolge seines gegen das akademische Benehmen verstoßenden Verhaltens wurde gestern ein hiesiger Student der Naturwissenschaften durch Consilium abeundi auf ein Jahr von der hiesigen Universität verwiesen. — Dieser Tage wurde hier ein Bettler abgefaßt. Auf der Polizeiwache stellte sich heraus, daß derselbe ein in Arbeit stehender Tischler war, welcher pro Woche 24 M. verdiente und des Sonntags als Nebenerwerb das Betteln versuchte. — Ein Photograph hier, der seit längerer Zeit im Geheimen sich mit dem Vertriebe pikanter Abbildungen befaßte, ist, nachdem bei ihm bei einer gründlichen Haussuchung, ein großer Vorrath unsittlicher Original-Photographien und Platten gefunden worden war, verhaftet worden. Er betrieb schon seit Jahren den Handel damit, namentlich nach auswärts.

— Das Landhaus, das Fritz Reuter unter der Wartburg bei Eisenach erbaut und bis zu seinem Tode (12. Juli 1874) bewohnt hat, gedenkt seine Wittwe, die den größten Theil des Jahres auf Reisen zubringt, zu veräußern. Hoffentlich wird, wer dieses anmuthige Dichterheim sich aneignet, das Andenken unseres trefflichen Volkshumoristen in treuen Ehren halten.

— Der Bau der Eisenbahn Ludwigstadt-Lehesten ist nunmehr endgiltig beschlossen. Dieselbe schließt bekanntlich an die Linie Stockheim-Eichicht an.

— Dem Oberförster Schede ist die durch Pensionirung des Oberförsters Gattermann erledigte Oberförsterstelle zu St. Andreasberg in der Provinz Hannover übertragen worden.

---

sinnig ist, wird sie dem ermüdet heimkehrenden Manne Zeit gönnen, sich zu ruhen und ihn nicht mit nichtssagendem Geschwätz und Gesellschaftsklatsch ermüden, wie es jene „Musterfrauen“ nur zu oft thun, da sie nichts anderes zu reden wissen!“

„Ich konnte es mir denken, auf wessen Seite Baron Rodach treten würde!“ entgegnete der Fabrikdirektor im verbindlichsten Ton, mit einem sprechenden Blick nach Wera hinüber.

„Ich sprach ganz im allgemeinen und pflege meine Ueberzeugung nie zu verleugnen,“ war die ruhige Antwort.

Wera saß mit gesenktem Blick, — sie wußte, ihre Augen, die „vieles ausplauderten was der Mund stolz verschwieg,“ würden sie verrathen haben, sie hätten zustimmend und bestätigend zu ihm hinübergeschaut und das hätte ihn befremdet, — noch wußte er ja nicht, daß sie ihn heute hinter der Epheuwand belauscht, — noch nicht! Aber er sollte es erfahren! — Ja, er sprach seine Ueberzeugung unbeirrt aus, gleichviel, wer zugegen war, gleichviel, welche Deutung man seinen Worten geben wollte. Im Gefühl seines redlichen Wollens und seiner festen Grundsätze ging er hochgehobenen Hauptes als ein Ehrenmann dahin und wies Verleumdung und böse Nachrede stolz zurück, — er durfte es, er war ein Mann, der allen Lockungen widerstanden und sich ernst entschlossen auf einen Posten gestellt hatte, den andere längst als einen verlorenen bezeichneten. Sie achtete nicht auf den weitern Verlauf des Gesprächs und wurde erst wieder aufmerksam, als sie Tristan's Stimme hörte: „Das ist ja die segensvolle Macht eines Großgrundbesitzers, daß es ihm gegeben ist, vielen Menschen Gutes zu thun, sie zu erheben, zu leiten zu einem hohen Ziel — der Humanität! Wie ein Fürst in seinem Reich, so kann der Grundbesitzer auf seinem Gebiet wirken und schaffen, wie kein anderer Stand es möglich macht! Wie Sie, Herr Hartmuth, mir heute von Ihrer Fabrik erzählt haben, was ich davon sah, das hat mich in dieser Idee noch befestigt, — welch' ein Wohlthäter sind Sie Ihren Untergebenen!“

„Und was hindert Sie, Herr Baron, ebenfalls den Ihrigen ein solcher Wohlthäter zu sein?“ fragte Ilgenstein anscheinend harmlos, mit höflichem Ton.

Eine jähe Röthe schlug wie eine Flamme in Tristan's Antlitz auf. „Meine Armuth, Herr Direktor!“ entgegnete er mit festem Stolz in der Stimme.

„Sie verzeihen,“ sagte Ilgenstein höflich, „ich wollte Sie nicht verletzen. Aber Sie sind ein Idealist, Herr Baron!“

„Und wenn ich einer wäre? Ich schäme mich dessen nicht, so sehr auch heutzutage ein solcher Mann mitleidig belächelt wird! Gebe es mehr Idealisten, wer weiß, ob die soziale Frage nicht schon um ein gutes Stück weiter wäre als sie jetzt ist!“

„Ich muß mich wundern, aus Ihrem Munde einen Ausspruch zu hören, den ich von manchem rothen Revolutionsmanne vernommen habe!“

„Na, da dürften denn doch die Auffassungen etwas differiren,“ fiel der Oberst ein, der schon einige Male unmuthig in seinen weißen Schnurrbart gebissen hatte, „mein Neffe Tristan ist durchaus kein rother Revolutionär, sondern ein — wie sag' ich gleich? — ein aufgeklärter Aristokrat! — Still! Ist das nicht Wagengerassel? Wahrhaftig, es sind unsere Gäste! Ewald, Hermann, — wo sind die Schlingel?“ Und mit leisem Knurren setzte er hinzu: „Kommt mir sehr gelegen! Das Gespräch fing an, ungemüthlich zu werden!“

— — — Gaukelnd, wie eine Libelle, flatterte Hildegard von Mollwitz in den Empfangssalon; sie trug eine sehr moderne, elegante Toilette von blaßblauer Seide, ersichtlich zu dem Zweck, um gegen die „Millionenerbin“ nicht gar zu sehr zurückzustehen, ihr goldblondes Haar floß aufgelöst nieder, das Gesicht war sehr weiß und rosig, die Augen wetteiferten an Bläue mit dem Kleide — Hilla war ein auffallend schönes Mädchen! Mit einem einzigen raschen Blick hatte sie Wera's eigenartige vornehme Erscheinung erfaßt — und auch diese sah ihrer Altersgenossin, mit der sie zuletzt als neunjähriges Kind gespielt, mit einer gewissen Spannung entgegen.

„Seltsam,“ dachte Wera, während sie ihrem Gast entgegenging, „das Mädchen ist reizend hübsch — und doch berührt mich ein Zug in seinem Gesicht nicht angenehm, ohne daß ich ihn genau bezeichnen könnte, — — — woher mag das kommen?“

„Seltsam,“ dachte Hildegard in demselben Augenblick, „das Mädchen ist durchaus nicht vollkommen schön, dazu ist der Teint zu matt, die Lippen zu voll — und doch sieht es anziehend aus, daß es mit dem Gesicht sicher manche Schönheit in den Schatten stellt, — woher mag das kommen?“

„Darf ich noch „Du“ sagen, Wera?“ fragte sie jetzt mit reizend schmeichelnder Geberde und heller, lieblich klingender Stimme, der Nähergetretenen beide Hände entgegenstreckend. „Wir haben ja so entzückend mit einander gespielt und ich konnte gar nicht früh genug hierherkommen, um Dich wiederzusehen, — frage nur Udo!“

Der junge Kavalier trat mit tadelloser Verbeugung vor und bestätigte der Schwester Behauptung, — dann begann eine allgemeine Vorstellung, der ein ebenso allgemeines Gespräch folgte, bis man sich nach dem Genuß von Fruchteis und anderen Erfrischungen paarweise in den Park verfügte. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18830304025/fragment/page=0002

Preußischer Landtag.

(Original-Bericht der Saale-Zeitung.)

Abgeordnetenhaus.

39. Sitzung vom 2. März.

Am Ministertische: v. Goßler.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt. Bei den dauernden Ausgaben, Kap. 123 technisches Unterrichtswesen und Königl. Porzellanmanufaktur sind Tit. 1—19 gestern bereits bewilligt, es liegt dazu noch eine Resolution des Abg. Schulz vor, die von den Nationalliberalen, Sezessionisten, Freikonservativen und einigen Konservativen unterstützt ist. Dieselbe lautet:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königl. Staatsregierung aufzufordern, einen Organisations- und Finanzplan bezüglich des dem Kultusministerium unterstellten höheren technischen Schulwesens baldmöglichst vorzulegen."

Abg. Schulz führt aus, daß jetzt die Gefahr vorhanden sei, daß die mittleren Fachschulen die Halbbildung beförderten. Die übertriebenen Anforderungen und die Menge der zu erlernenden Formalien hemmen eine genügende praktische und umgekehrt der praktische Unterricht ohne genügende Vorkenntnisse die technische Ausbildung, so daß der zu erstrebende Zweck die Vorbildung zu einem tüchtigen Baumeister oder Techniker, nicht nur in den seltensten Fällen erreicht wird; es werden vielmehr nur Ingenieure zweiter Klasse oder halbe Baumeister herangebildet. Da sei eine durchgreifende Organisation im Interesse des höheren Gewerbes unumgänglich nöthig. Andererseits aber läßt sich eine solche nicht durchführen ohne Anwendung bedeutender Mittel, als sie Preußen bisher für das technische Unterrichtswesen ausgeworfen habe. Nicht nur Zahlen zeigen die Unzulänglichkeiten der gegenwärtigen Einrichtungen, daß z. B. in Preußen nur eine Baugewerkschule staatlich ist, es beweist dies noch mehr die gegenwärtige Lage des Handwerks, das in dem Kampfe der allgemeinen Konkurrenz zu erliegen droht. Hier giebt es nur zwei Mittel zur Abhilfe, einmal, das Wissen der Handwerker zu heben, und dann den Formensinn zu beleben, damit der Handwerker nicht zur Maschine herabsinke, sondern das Handwerk zur Kunst geadelt werde. Zwar wäre hier ein einheitliches Vorgehen des ganzen Reiches erwünscht, allein vorläufig möge Preußen dem Vorgange anderer Staaten wie Sachsens, Badens, Württembergs folgen und namentlich den niederen technischen Schulen besondere Fürsorge widmen. Giebt es doch in Preußen in drei Provinzen überhaupt nicht eine solche niedere technische Schule. Und wo sie bestehen, da erhebt man hohe Schulgelder, daß der Handwerker mehr zu seiner Ausbildung verwenden muß, als sonst zum Studium erforderlich ist. Aber nur diese technischen Elementarschulen können dem Handwerk aushelfen, und wenn man für die höheren Schulen Prachtpaläste schafft, kann man der Meisterschule wohl ein bescheidenes Obdach gönnen. Wir sollten eingedenk bleiben, daß der größte Reichthum unseres Landes die geistige Kraft seiner Bewohner ist und durch Annahme des Antrages dem Lande zeigen, daß in der Fürsorge für das Volk kein Parteiunterschied vorhanden ist.

Geh. Rath Lüders erwidert, daß die Wünsche der Regierung zur Hebung des technischen Schulwesens bis jetzt noch nicht vollständig berücksichtigt werden konnten, weil zu wenig Mittel dafür vorhanden waren. Es ist nicht zu bestreiten, daß es auf diesem Gebiete heißt: Geld, Geld und nochmals Geld! Nicht durch die Aufstellung schöner Programme können wir es den Nachbarländern nachthun, sondern durch höhere Aufwendungen. Da dieser Weg zum Nationalwohlstand führt, werden die Ausgaben sich reichlich wieder ersetzen. Allein man muß nicht nur das ob, sondern auch das wie erwägen. Und da ist nach Ansicht aller Nachbarstaaten die Einrichtung von Zeichenschulen, Kunstschulen und Kunstgewerbemuseen erforderlich. In Bezug hierauf ist auch schon Vieles geschehen, so daß wir der Konkurrenz des Auslandes, namentlich Frankreichs, schon in manchen Fächern siegreich begegnen, und daß zu der anerkannt tüchtigen und sorgfältigen Ausführung auch der Geschmack hinzukommt. Daß zu diesen Fortschritten die praktischen Schulen viel beigetragen haben, erkennt die Regierung an und hat dies auch durch eine einheitliche Organisation des rein praktischen Unterrichts gezeigt. Schon schwieriger ist das Vorgehen gegenüber den theils theoretischen, theils praktischen Anstalten. Hier ist ja die theoretische Ausbildung die Hauptsache, allein auf die praktische Ausbildung wird gerade von den Schülern und deren Eltern ein besonderes Gewicht gelegt. Dabei müssen die Wünsche der Interessenkreise wohl berücksichtigt werden, und wenn man hier einen Organisationsplan, der allgemein bindend ist, annimmt, würde man wohl mehr reglementiren als organisiren und der Verwaltung nur die Hand binden, unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse ihre Maßregeln zu treffen. Von diesem Gesichtspunkte aus halte ich die Annahme eines Organisationsplanes für nicht unbedenklich.

Abg. Janssen (Centrum) schließt sich den Bedenken des Reg.-Kommissars in Bezug auf den Organisationsplan an, bittet jedoch, in dem nächsten Etat größere Summen für diese Zwecke zu fordern.

Geh. Rath Dr. Wehrenpfennig geht auf die mittleren Fachschulen mit praktischer und theoretischer Ausbildung ein. In Bezug auf die Frage, ob man die Aufnahme durch eine praktische Vorbildung bedingen soll, herrscht unter den Sachkennern auf dem Gebiete der Gewerbeschulen durchaus keine Uebereinstimmung. Ebenso zeigen auch diese Anstalten, an denen diese Vorbildung nicht gefordert wird, vielfach erfreuliche Resultate als andere, bei welchen sie nöthig ist. Die Regierung ist nun bei der Begründung von Fachschulen immer ausgegangen von der Absicht, eine praktische Vorbildung zu verlangen, ist davon aber später gerade auf Ansuchen der Gewerbevereine, Handelskammern u. s. w. davon zurückgekommen. Wenn sie auch ihre Sorge auf die Werkmeisterschulen und gewerblichen Fortbildungsschulen konzentrirt, so will sie aber doch auch den technischen Mittelschulen ihre Fürsorge widmen.

Abg. v. Schenkendorff (nationalliberal) weist darauf hin, daß nur drei Viertel der für das technische Unterrichtswesen ausgeworfenen Summe für die niederen Schulen verwendet werden. Im übrigen hat die Regierung mit den vorhandenen leider nur zu geringen Mitteln recht Anerkennenswerthes geleistet. Allein noch mehr könnte erreicht werden durch Aufstellung eines Organisationsplanes, der in großen Zügen den zu gehenden Weg vorschreibt. Das heißt nicht reglementiren und hemmt die Verwaltung nicht. Der geforderte Organisationsplan beabsichtigt ja nichts anderes, als eine Erweckung des künstlerischen Sinnes im Handwerk. Dazu ist aber gerade eine Organisation von unten auf und namentlich eine einheitliche Gestaltung des Zeichnenunterrichts erforderlich. Ein ferneres Element zur Bildung des Kunstsinnes ist der Modellir-Unterricht und die obligatorische Fortbildungspflicht der Lehrlinge in den Fachschulen. Die letztere allerdings müßte sich auf das nothwendigste beschränken und die Morgenstunden zum Unterrichte verwenden.

Geh. Rath Lüders erklärt, daß zur Reorganisation des Zeichnen-Unterrichts ein Plan ausgearbeitet werde.

Abg. Frhr. v. Minnigerode faßt den Antrag Schulz so auf, daß derselbe nur eine Darlegung der Ziele, welche die Regierung in nächster Zeit verfolgen werde, verlange. Damit werde die Regierung in ihren Entschließungen und Verfügungen keineswegs gehemmt. Wenn man aber die technische Aufbesserung des Handwerks beabsichtige, müsse man dem Handwerk auch eine feste Basis schaffen, auf der es praktisch gedeihen könne.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und die Resolution angenommen.

Es folgt Titel 20, „Königliche Porzellan-Manufaktur, Besoldungen."

Abg. Reichensperger bemängelt, daß auf der Anstalt, wie eine eingehende Petition besagt, zu viel Klemigkeiten, die verschiedenartigsten Dinge in Massen fabrizirt werden, wodurch den Privatanstalten eine große Konkurrenz erwachse. Man solle sich mehr auf die Herstellung bestimmter Gegenstände und ihre künstlerische Durchbildung beschränken. — Redner tadelt ferner, daß die in der staatlichen Glasmalerei-Anstalt hergestellten Glasmalereien sowohl nach Stil als nach Technik viel zu wünschen übrig lassen. Das Geld, das man für solche Anstalten verwendet, sollte man für die Meister und Fachschulen ausgeben. In früherer Zeit, wo sich der Staat nicht um das Gewerbe kümmerte, blühte es gerade und erst als der Staat anfing, als Mäcen und Monopolist auf dem Gebiete des Handwerks aufzutreten, verfiel es.

Geh. Rath Lüders erklärt, daß die Petition auf einem Mißverständniß beruht, denn die Manufaktur muß doch die Ausschußwaare in Auktionen verkaufen, sie müßte sie denn einfach zerschlagen. Bei den anderen Waaren sei von einer Konkurrenz nicht die Rede, denn der Preis halte sich so hoch — er beträgt z. B. für ein Servis mit 24 Tellern 700 M. —, daß der Privatindustrie kein Abbruch geschieht. Wenn die Manufaktur sich auf die Herstellung von Kunstwerken beschränken würde, würde sie, wie die Anstalt in Sevres, 400,000 M. Staatszuschuß erfordern. — Das Glasmalereiinstitut könne nicht in gewünschter Weise prosperiren, weil ihm die nöthigen Bestellungen fehlen.

Darauf wird Kapitel 123 bewilligt. Es folgt Kapitel 124: „Kultur und Unterricht gemeinsam."

Bei Tit. 1: „Besoldungen für Schulräthe", verlangt Abgeordneter Frhr. v. Heck, daß die Ansichten der Schulräthe in der Unterrichtsverwaltung weniger berücksichtigt werden sollen, als die auf lokaler Sachkenntniß beruhenden Wünsche und Vorschläge der Lehrer und Lokalschulinspektoren.

Abg. Dr. Wesler (Centrum) beschwert sich darüber, daß in den Regierungsbezirken Oppeln und Liegnitz der evangelische Schulrath Dezernent für die katholischen Schulen ist. In Posen sind zwei altkatholische Schulräthe angestellt. Der Kulturkampf hat ja wenigstens die Illusion zerstört, daß die Altkatholiken zur katholischen Kirche gehören. Deshalb werden hoffentlich in Posen römisch-katholische Schulräthe mit der Aufsicht über die katholischen Schulen betraut werden.

Bei Tit. 5: „zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse 3,255,612 M. erhebt Abg. Majunke Beschwerde darüber, daß das Zulagegehalt einem Theile der Sukkursal-Pfarrer nicht ausgezahlt werde, ebenso auch nicht den Missionspfarrern, und daß die Gemeinden zur Aufbringung der Zulagegehälter herangezogen werden. Was den ersten Punkt betrifft, so ist nach einer Erklärung der Regierung anzunehmen, daß dieselbe auch den betreffenden Gemeinden noch in Verhandlung stehe, und daß nach Abschluß derselben die Gehälter gezahlt werden. Den Missionspfarrern will man das Gehalt nicht zahlen, weil sie sich nicht in selbstständigen Pfarren befinden. Allein wenn nicht aus Rechts-, so doch aus Billigkeitsgründen möge man ihnen das Gehalt gewähren. Daß die Gemeinden zu diesen Gehältern herangezogen werden können, ist in der Budgetkommission nie erwähnt worden.

Minister v. Goßler: Vorweg muß ich erklären: Der erwähnte Fonds ist kein Dotationsfonds. Man muß sich nun fragen, ob es möglich ist, den Missionspfarrern Gehalte zu gewähren. Nun wurde im Jahre 1873 seitens des Regierungskommissars erklärt, daß der Eintritt des Staates in die Zahlung des Gehalts nur ein subsidiarischer sei. Auch Minister Falk sprach sich in ähnlicher Weise aus. Unter diesen Umständen ist die Regierung nicht in der Lage, den Missionspfarrern die Gehälter auszuzahlen. Daß die Regierung die Gemeinden mit größter Rücksicht behandelt, wird allgemein anerkannt; ohne Berechtigung und zwingende Veranlassung hat sie ihre Prästationspflicht nicht in Anspruch genommen.

Abg. Majunke hält seine Behauptungen aufrecht.

Darauf wird die Debatte geschlossen und Tit. 5—18 genehmigt. Bei Kap. 125 „Medizinalwesen" betont Abg. Frhr. von Heeremann die Nothwendigkeit, das Gesetz, welches den barmherzigen Schwestern die Krankenpflege verbietet, aufzuheben. Dafür werde er Jahr für Jahr seine Stimme erschallen lassen, bis das Gesetz gefallen sei, denn er verletzte die Herzen der Katholiken aufs Tiefste und sei am ungenügendsten motivirt. Es ist ein Jammer, daß man noch um die Erlaubniß bitten muß, mildthätig zu sein. Heute würde sich wohl keine Majorität mehr für ein solches finden. Wenn jetzt auch im allgemeinen eine mildere Handhabung der Maigesetze eingetreten ist, so ist man doch noch äußerst mißtrauisch und untersucht selbst die kleinsten Kleinigkeiten. Warum hier diese Aengstlichkeit, diese außerordentliche Vorsicht? Das ist kein Wohlwollen; man kann die Beaufsichtigung der freien Kongregationen auch nach dem Gesetz milder handhaben. Es ist nun zwar generell die Aufnahme neuer Mitglieder bis zu einer bestimmten Zahl genehmigt worden, aber das Bedürfniß können nicht die Behörden, sondern nur der Orden selbst bemessen. Nun wird noch nach der Aufnahme einer Schwester die nachträgliche Genehmigung der Behörden vorbehalten. Was das für einen Zweck hat, sehe ich nicht ein; es ist nur ein Zeichen des kleinlichen bureaukratischen Geistes. Wenn man alles das sieht, muß dem Katholiken der Gedanke aufsteigen, daß eine Abneigung gegen katholische Einrichtungen vorhanden ist. Und dieses Mißtrauen kann man überall finden. Sowie ein Geistlicher seine Pflicht vergaß, hat die Regierung ihn für ihre Zwecke für geeignet gehalten, wo sich ein Beamter kulturkämpferisch zeigte, wurde er befördert. Und die besten, edelsten und aufopferungsvollsten Wesen wie die barmherzigen Schwestern verfolgt man. Man verklausulirt alles, gestattet der Polizei die größte Willkür, während man gegen die Bagabunden viel rücksichtsvoller ist. Wenn man diese milde Behandlung auch den Schwestern zu theil werden ließe, würden wir nicht so zu klagen haben. Die Schwestern übernehmen ihre schwere Aufgabe ohne Lohn, für das ganze Leben, verzichten auf alles aus Liebe zu Gott und den Menschen. Und an solcher Opferwilligkeit und Charakterfestigkeit haben wir heute keinen Ueberfluß, zumal bei den jetzigen sozialen Verhältnissen. Das alles müßte dahin führen, diese Orden zu fördern, nicht aber ihnen so feindselig zu begegnen. Es ist also unbedingtes Erforderniß dies Gesetz möglichst bald zu beseitigen, zumal es mehr als alles andere an den Wurzeln der Monarchie nagt. (Beifall im Centrum.)

Minister v. Goßler giebt eine Uebersicht über die Anwendung des Gesetzes im letzten Jahre. Wir verlangen jetzt nicht wie früher monatlich, sondern nur vierteljährlich eine Nachweisung, und verlangen nicht mehr die Angabe, aus welchem Grunde eine Versetzung der Schwestern stattgefunden hat. Zur Aufnahme von neuen Schwestern haben wir gewissermaßen blanko die Erlaubniß ertheilt und es sind in den letzten beiden Jahren 900 bis 1000 Schwestern aufgenommen worden. Auch haben wir die Genehmigung zur Gründung neuer Niederlassungen in 26 Fällen ertheilt, und nur in zweien versagt, und in 53 Fällen haben wir gestattet, daß die Schwestern gleichzeitig Unterricht an kleine Kinder ertheilen. Da kann man von bureaukratischer Engherzigkeit doch nicht reden. Ich kann es leider nicht bestreiten, daß die Ordensschwestern recht oft die gesetzlichen Bestimmungen außer Acht lassen. An dem Wohlwollen der Staatsregierung fehlt es also nicht.

Abg. Bachem verlangt ebenfalls, daß das ganze Gesetz fallen muß, damit nicht über den Niederlassungen der Ordensschwestern stets das Damoklesschwert der Aufhebung schwebt. Die jetzigen Zustände sind wahrhaft unerträglich. Die Staatsregierung zeigt sich noch kulturkämpferischer als irgend eine Partei und hat die Anregung aus dem Hause auf eine mildere Anwendung des Gesetzes nicht beachtet. Wo bleibt die Majestät der Gesetze, wenn ein ehrwürdiger Pfarrer, der nur seinem Gewissen folgend, einem sittenlosen Kaplan die heiligen Amtshandlungen untersagt hat, nach dem niedrigsten Strafmaße mit sechs Monaten bestraft wird? Das Ansehen der Behörden, die genöthigt sind, solche Gesetze im Namen des Königs anzuwenden, muß dadurch untergraben werden.

Abg. Mooren hebt die segensreiche Wirkung der Ordensschwestern, namentlich auf dem Gebiete des Unterrichts, hervor und verlangt die Aufhebung der sie beschränkenden Verfügung im Interesse der Freiheit und der leidenden Menschheit.

Abg. Cremer befürwortet ebenfalls die Aufhebung des Klostergesetzes als eines der schärfsten Kampfgesetze, zumal auch die Frauenorden zur Lösung der sozialen und der Frauenfrage viel beitragen könnten. — Was den Fall mit dem Kaplan in Ehrenfels betrifft, so muß ich doch konstatiren, daß es daselbst eine starke Partei giebt, welche behauptet, der Kaplan sei politischen Intriguen zum Opfer gefallen.

Abg. Dr. Windthorst: Ich freue mich, daß Abg. Cremer sich der Sache der barmherzigen Schwestern angenommen hat. Was aber den Fall in Ehrenfels betrifft, so weiß ich, daß der Pfarrer einer der ehrwürdigsten Geistlichen ist. Auch die liberalen Blätter bekunden die tiefste Entrüstung, welche jetzt durch die Rheinlande geht. Glauben Sie, daß man einen Geistlichen ohne Noth so anfaßt, wenn es nicht nothwendig ist, ein öffentliches Aergerniß zu beseitigen? Ein Grund zu der Vertheidigung des Herrn Cremer war also nicht vorhanden. Indeß der Minister wird ja erfahren können, ob dem Kaplan ein Unrecht geschehen ist. Wenn aber derartige Beschwerden vorgebracht werden, wäre ein tröstendes, beruhigendes Wort des Herrn Ministers wohl angebracht. Er wird nun sagen: das ist Gesetz! Allein Pilatus berief sich auch auf das Gesetz, an Wohlwollen fehlte es auch ihm nicht! Ich hätte erwartet, er würde versprechen, daß er seinem Kollegen, dem Justizminister Vorstellungen machen werde.

Minister v. Goßler: Mir ist es nicht klar geworden, weshalb dieser Fall bei den Medizinalangelegenheiten vorgebracht wird. (Sehr richtig!) Ich hielt es nur für einen Ausfluß der Gesinnung des Abg. Bachem, der mein Ressort gar nicht betrat. Mir scheint es aber jetzt, daß hier doch eine bestimmte Absicht vorwaltet. Ich kann versichern, daß die Angelegenheit mir neu war. Wenn ich nur aus Zeitungsnachrichten so etwas erfahre hin ich nicht in der Lage, mit den betreffenden Behörden mich in Verbindung zu setzen. Auch der Herr Justizminister ist nicht in der Lage, einzuschreiten, denn den Staatsanwalt möchte ich sehen, der es sich gefallen läßt, daß man ihm vorschreibt, ob eine Anklage erhoben wird oder nicht. Ich wiederhole: wenn ich irgend mit der Sache betraut werde, will ich thun, was ich kann. Ich kann aber keine Blanco-Erklärung abgeben, ohne den Fall untersucht zu haben.

Abg. Windthorst: Von einem Plane ist hier keine Rede. Ich und Herr v. Heeremann wußten nicht, daß Abg. Bachem diese Angelegenheit hier zur Sprache bringen würde. Daß er es durfte, hat der Umstand bewiesen, daß der Herr Präsident ihn nicht zur Sache rief. Nachdem es aber geschehen, hat der Herr Minister auch Anlaß gehabt, sich zu äußern. Er hat es nur unklar gelassen, ob er erst dann die Sache unterlichen wird, wenn sie an ihn kommt. Der Eindruck, den solche Ausflüchte machen, ist ein sehr unangenehmer. Der Justizminister kann wohl einschreiten. Es ist mehrfach vorgekommen, daß er die Behörden telegraphisch angewiesen hat, ihr Vorgehen zu berichtigen. Das verlange ich gar nicht einmal. (Heiterkeit.) Ich werde ruhig die Sache abwarten, und wenn wir nicht erfahren, daß man sich ihrer angenommen hat, werde ich eine formelle Interpellation einbringen.

Darauf wird die Debatte geschlossen, Tit. 1 bewilligt und die Fortsetzung der Debatte bis Abends 7½ Uhr vertagt.

Schluß 4 Uhr.

Abendsitzung am 2. März.

Am Ministertische: v. Goßler.

Vicepräsident Frhr. v. Heeremann eröffnet die Sitzung um 7¾ Uhr.

Die Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt bei den dauernden Ausgaben Kap. 125, Tit. 2 „Kreisphysiker 722,139 M."

Abg. Dr. Thielenius befürwortet eine Gehaltsaufbesserung der Kreisphysiker schon vor der allgemeinen Organisation des Medizinalwesens, weil die Arbeiten derselben sich in letzter Zeit erheblich vermehrt hätten.

Abg. Reichensperger (Cöln) hofft, daß die in diesem Etat einbegriffene Position für Impfärzte zum letzten Male im Etat stehe.

Die Titel 2 bis 13 werden bewilligt.

Bei Titel 14 für medizinal-polizeiliche Zwecke 28,500 M. bittet Abg. Douglas, daß gifthaltige Medikamente nur in Gefäßen verabreicht werden, die in Farbe und Form entschieden gekennzeichnet sind.

Die übrigen Titel des Kap. 125 werden ohne wesentliche Debatte bewilligt. Damit sind die dauernden Ausgaben erledigt.

Es folgt das Extraordinarium des Kultusetats, Kap. 14, Tit. 1 „Dienstgebäude für das Konsistorium in Münster 81,000 Mark." Die Budgetkommission beantragt nach einstimmigem Beschluß die Ablehnung der Position, da, wie der Referent Abg. Graf Limburg-Stirum und Abg. Dr. Lieber ausführen, das Gebäude, das man anzukaufen und einzurichten beabsichtigt, zu baufällig und zu theuer sei. Die Forderung wird gestrichen.

Tit. 2 „zum Erweiterungsbau des zoologischen Museums der Universität zu Königsberg 86,000 M." wird debattenlos genehmigt, ebenso Tit. 3 bis 25. Auch bei den folgenden Titeln entspinnt sich keine erhebliche Debatte. Unter anderem werden bewilligt „für die Aufstellung der pergamenischen Funde 28,000 M."

Bei Titel 43 „zum Ankauf des Niederländischen Palais in Berlin zum Zwecke der Erweiterung der königlichen Bibliothek 2,600,000 Mark" und Titel 44 „zum Umbau und zur Erweiterung der königlichen Bibliothek in Berlin 420,000 M." führt der Referent Abg. Dr. Virchow aus, daß die Regierung trotz des Ankaufs des Palais an dem Plane eines Neubaues eines Bibliothekgebäudes und zwar auf dem Platze der Kunstakademie festhält. Die jetzige Einrichtung wäre also nur eine provisorische. Da indessen die Zustände der Bibliothek derartige sind, daß schleunige Abhilfe durch ihre Erweiterung noth thut, bis zur Fertigstellung des Neubaues aber noch mindestens zehn Jahre vergehen werden, so ist die Kommission dafür, das Niederländische Palais anzukaufen und dafür den in der Behrenstraße gelegenen Theil des kaiserlichen Palais einzutauschen. Sie empfiehlt deshalb die Positionen zu bewilligen, jedoch in Tit. 43 den Zusatz zu machen, „zur provisorischen Erweiterung der königlichen Bibliothek."

Minister v. Goßler weist ebenfalls auf die Unzulänglichkeit der jetzigen Bibliotheksräume hin, die ein einen Neubau bedingen. Leider könne derselbe nicht auf der Museumsinsel ausgeführt werden und habe man deshalb das Gebäude der Kunstakademie dafür in Aussicht genommen, während man die Kunstakademie nach Charlottenburg zu verlegen beabsichtige.

Abg. Loewe (Berlin) bittet, von dem letzteren Plane Abstand zu nehmen, weil durch eine solche Verlegung aus dem Centrum der Stadt der Kunstschule selbst ein schwerer Schaden zugefügt werde.

Abg. Reichensperger ist dafür, daß Berlin zu seinen Kunstakademien und Prachtbauten à la Loewe (Heiterkeit) selbst mehr beisteuern sollte. Wenn man auch diese Position genehmige, so solle man wenigstens den Neubau für die Musikhochschule ablehnen (Tit. 46). Die Kunstakademie könnte besser aufgelöst werden, denn die Ausgaben dafür stehen zu den Erfolgen in keinem Verhältniß.

Der Referent Abg. Virchow hält es für die Aufgabe der Regierung, an einer Stelle wenigstens zu zeigen, was sie leisten kann.

Der Antrag der Kommission wird sodann angenommen und die folgenden Titel bewilligt, darunter zur Restauration der Schloßkirche in Marienburg und eines Kreuzgangsflügels nebst Treppe im Hofschloß, sowie der „goldenen Pforte," 2. Rate 60,500 M. Damit ist das Etat des Kultusministeriums erledigt und zugleich die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. T.-O.: Nachtragsetat, Klassensteuergesetz und Etatsberathung.

Schluß 10¼ Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18830304025/fragment/page=0003

Vereine und Versammlungen.

Der „Deutsche nautische Vereinstag" beschäftigte sich in seiner Sitzung vom Dienstag mit dem „Entwurf eines national-deutschen Betonnungssystems." Nach langer Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

Der Deutsche nautische Vereinstag erachtet den vorgelegten Entwurf des Kapitänlieutenant Darmer mit den von der Versammlung gemachten Modifaktionen als die geeignetste Grundlage für die einheitliche Regelung eines national-deutschen Betonnungssystems und beauftragt den Vorstand, diesen Beschluß dem Reichsamt des Innern zur gefälligen Berücksichtigung zu empfehlen.

Kapitänlieutenant **Darmer** erörtert sodann den Entwurf eines internationalen Betonnungssystems, welches bereits die Zustimmung der Regierungen Frankreichs, Englands, Italiens, Hollands und Japans gefunden hat. Im Anschluß an dieses Referat beantragte Handelskammer-Sekretär Ehlers (Danzig) eine Resolution, der zufolge der Vereinstag die einheitliche Regelung der internationalen Schiffahrtszeichen für dringend nothwendig erklärt. Auch dieser Antrag wurde angenommen. Sodann referirte Kapitän Hansen (Kiel) über die Unfallversicherung im deutschen Schiffahrtsbetriebe. Seine sehr ausführlich motivirten Vorschläge veranlaßten eine lebhafte Debatte, die vorläufig noch zu keinem Resultat führte. Die weitere Berathung wurde auf Mittwoch vormittag vertagt. — In der dritten und letzten Sitzung vom Mittwoch wurde die Debatte über die Unfallversicherung fortgesetzt. Auf Antrag des Handelskammersekretärs Ehlers (Danzig) gelangte nach längerer Debatte folgende Resolution zur Annahme: Der Vereinstag beschließt: da er sowohl hinsichtlich des von dem Nautischen Verein zu Kiel empfohlenen Verbandes der deutschen Rheder und Schiffseigenthümer zur Versicherung der Schiffsmannschaften gegen Unfall und Tödtung, als auch hinsichtlich der von Kommerzienrath Gibsone (Danzig) vorgeschlagenen Allgemeinen deutschen Seemannskasse mit obligatorischem Beitritt, die praktische Ausführbarkeit noch nicht zu übersehen und zu beurtheilen vermag, eine Beschlußfassung über beide Projekte auszusetzen. Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung bildete: die Einrichtung einer Allgemeinen deutschen auf Gegenseitigkeit begründeten Seeversicherungs-Gesellschaft. Der diesbezügliche Referent, Schiffsrheder Domcke (Stettin) bemerkte: Es sei ja nicht zu leugnen, daß anläßlich der klimatischen Verhältnisse 2c. die Gefahren für das auf dem Wasser schwimmende Eigenthum größer geworden seien. Es sei deshalb den Versicherungs-Gesellschaften nicht zu verdenken, wenn diese die Prämien bei Schiffsversicherungen von Jahr zu Jahr erhöhen. Allein die hohen Prämien seien für die meisten Schiffseigenthümer ungemein drückend. Es würde sich daher sehr empfehlen, eine deutsche Seeversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu bilden. Er habe zu diesem Behufe ein Statut ausgearbeitet, auf dessen Einzelheiten man aber heute nicht eingehen könne, Er beantrage eine Kommission zu wählen, die seine Vorschläge prüfen und dem nächsten Vereinstage Bericht erstatten möge. — Nach noch langer Debatte gelangte der Antrag des Referenten zur Annahme — Die Tagesordnung war nunmehr erledigt und schloß der Vorsitzende, Kommerzienrath Gibsone (Danzig) mit den üblichen Dankesworten den Deutsch-Nautischen Vereinstag.

— Die diesjährige allgemeine Versammlung des Deutschen Fischereivereins findet nächsten Montag, den 5. d., abends 7 Uhr, in Berlin im Herrenhause statt.

Aus dem Leserkreise.

Ueber die letzten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses erhalten wir von einem auswärtigen Freunde unseres Blattes ein längeres Schreiben, dessen Inhalt zum Theil durch Artikel, welche wir bereits gebracht, überholt worden ist. Von Interesse dürfte jedoch noch ein Passus aus demselben sein, welcher sich speziell auf Angriffe, deren Gegenstand unser verehrter Mitbürger, Herr Prof. D. Beyschlag, gewesen ist, bezieht und wir lassen denselben hier folgen:

Ein Erkennungszeichen krankhafter Zustände unseres geistigen Lebens, welches die letzten Tage an's Licht gefördert haben, ist der Versuch, die wissenschaftliche Vertretung des Protestantismus in Verruf zu erklären. Hier war es Herr Majunke, welcher an einem hervorragenden Repräsentanten der gemäßigt liberalen Theologie sein Müthchen kühlte. Die in weiten Kreisen mit Beifall begrüßte Schrift des Professor Beyschlag in Halle über den Altkatholizismus mußte als Angriffsobjekt herhalten. Majunke hat in der Schrift des halleschen Professors im wesentlichen nichts anderes gefunden als Schimpfreden und Denunziationen, welche darauf hinauslaufen, den Altkatholizismus mit Gewalt auszubreiten und den Katholizismus auszurotten. Nebenbei gehe Beyschlag darauf aus, dem Protestantenverein, der die Gottheit Christi leugne, das Bürgerrecht in der evangelischen Kirche zu verschaffen.

Es wird dem gelehrten und tapferen Vorkämpfer einer besonnenen evangelischen Kirchlichkeit nicht schwer fallen, sich gegen solche handgreiflichen Unwahrheiten zu vertheidigen. Aber ist nicht das Lamm, das dem Wolfe das Wasser getrübt hat, hier in der absurdesten und frivolsten Weise illustrirt? Was sind die historischen Auseinandersetzungen und sympathischen Wünsche über und für die altkatholische Bewegung von seiten Beyschlags gegen die von Flüchen strotzenden Verketzerungen des Protestantismus, welche der unfehlbare Papst ex cathreda ausgesprochen hat und durch seine Gefolgschaft täglich wiederholen läßt?

Die Wissenschaft muß umkehren und der Protestantismus muß zu nichte gemacht werden: — diese Forderungen sind die neuesten Symptome der Krankheit, welche in den Adern und Gliedern Deutschlands wüthet.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Berliner Börse, 2. März. (Original-Wochenbericht der „Saale-Ztg.") Die Parole des dieswöchentlichen Börsenverkehres hieß: „Wiederaufnahme des ungarischen Konversionsgeschäftes." Die Fortsetzung dieser großen Operation wird von allen westeuropäischen Börsen für die allernächste Zukunft mit Bestimmtheit erwartet und dient in diesem Augenblick als die Basis jeglicher spekulativen Unternehmung. Die Hausse konnte angesichts dieses Umstandes, welcher von der unveränderten Abundanz des Geldstandes in kräftigster Weise Vorschub erhält, ganz bedeutende Fortschritte machen. Für die flüchtende Contremine gelangten anläßlich des Ultimo noch immer namhafte Deckungen zur Ausführung, die sich nur gegen angemessene Preiskonzessionen bewerkstelligen ließen, auch für einzelne Insolvente, welche stark à la Baisse engagirt waren, kamen in Kreditaktien und Diskonto-Kommandit-Antheilen Zwangskäufe zur Perfektion, die den Kours beider Papiere am Montag wie am Donnerstag sprungweise vorwärtsschoben. Die beiden Papiere, welche um 26 M. resp. 11½ Proz. avancirt sind, behielten die ganze Woche hindurch die Führung auf dem Spekulationsgebiete, weil ihre resp. Gesellschaften von der ungarischen Rentenkonversion in erster Linie tangirt werden. Aber auch die anderen Bankwerthe nahmen theil an der Aufwärtsbewegung und der vergrößerten Geschäftsthätigkeit, welche für Darmstädter Bank-Aktien einen Kursgewinn von 4,10 Proz., für Deutsche Bank einen solchen von 3,90 Proz. ergab. Die stattgehabte Publikation der Bilanz der Kreditanstalt, welche in früheren Jahren tage- und wochenlang den Börsen als unerschöpfliches Gesprächsthema diente und zu den kühnsten wie absurdesten Konjekturen Veranlassung bot, fand dieses Mal nur ein platonisches Interesse. Die seitens der österreichischen Kreditanstalt proklamirte Dividende von 15 %, welche gegenüber dem heutigen Coursstand der Aktien eine Verzinsung von nicht ganz 4¾ % repräsentirt, hat die Erwartungen der ernsthaften Aktionäre des Institutes wahrscheinlich nicht erfüllt, andrerseits den Optimismus der Spekulation nicht getrübt. Neben den Bankpapieren waren es die österreichisch-ungarischen und russischen Banken, welche die spekulative Aufmerksamkeit auf sich zogen. Die ersteren gewannen naturgemäß unter dem Hochdruck der Konversionshoffnungen, während die russischen Fonds in allen Gattungen für London und Paris stark gefragt waren und seitens des Publikums in großen Summen aus dem Markte genommen wurden. Die deutschen Bahnen erzielten durchgehends Besserungen, brachten es aber zu keinem regen Verkehre. Stärker war derselbe in den österreichischen Transportaktien, die infolge ihrer befriedigenden Betriebsausweise bedeutend anzogen, so Franzosen um 16½ M., Lombarden 4 M., Elbethal 9½ M. und Nordwestbahn 5½ M. Auf dem Industriemarkte wurden anfangs der Woche vielfache Realisationen ausgeführt, die den vorausgegangenen starken Kurssteigerungen in vielen Fällen ein Ende machten, in den letzten Tagen zeigte sich aber auch auf diesem Gebiete wieder Kauflust. Die festverzinslichen deutschen Anlagepapiere, besonders Reichsanleihe und 4 proz. Konsols kamen wiederum zu anziehenden Preisen in recht lebhaften Verkehr. Für feinste Wechsel wurde auch in dieser Woche, trotz der Gelderfordernisse für den Ultimo, nicht mehr als 2½ Proz. bewilligt.

Leipziger Börse vom 2. März.

Zf.	Kgl. Sächs.	M.	
3	Renten-Anl.	5000 3000	81,25 B
3	do.	1000	81,25 B
3	do.	500	81,60 B
3	do.	500	81,60 B
		Thlr.	
3	Staatsanl. 1830	1000 500	98,50 B
3	do. 1830	200 25	98,50 G
3	do. 1855	100	90,10 G
4	do. 1847	500	101,10 G
4	do. 1852—68	500	101,95 G
4	do. 1869	500	101,80 G

Zf.	Kgl. Sächs.	Thlr.	
4	Staatsanl. 1869	50 25	102,00 G
4	do. 1870	100 50	102,00 G
4	do. 1867 ab 5%	500	101,95 G
3½	Landrentenbr.		96,00 G
4%	Mansf. Gw. 1882		100,00 B
4½	do.		101,50 G
4½	do. 1879		103,00 B
5	do. 1873		100,75 G
5	do. Em. 1875		103,50 G
4½	Lpz. Stadtob 1868		103,25 G
4½	do. 1876		104,60 G

Div.	Eisenb.-St.-Akt.	
8 1/30	Altenburg-Zeitz	158,90 B
14 3/4	Aussig-Teplitz	247,00 G
7½	Böhm. Westb. [5% g.	129,00 G
7	Buschtiehrad. Lit. A.	143,90 bzG
2	do. B.	77,90 bzG
6	Dux-Bodenbach	136,00 G
5	Franz-Jos.-B. [5% g.	82,75 G
	Eisenb.-St.-P.-A.	
7 5/30	Altenburg-Zeitz	147,00 G
5	Kottbus-Großenh.	— —
6	Dux-Bodenb. Lit. A.	128,50 G
6	do. B.	128,50 G
3½	Halle-Sorau-Guben	101,00 G
	Bank- u. Cred.-Akt.	
9	Allg. D. Cr.-A. Lpz.	159,00 G
9	Dresdener Bank	127,50 G
7½	Leipziger Bank	131,00 G
5⅓	do. Kassen-Verein	102,00 G
8	do. Disk.-Gesellsch.	107,00 G
5⅝	Sächs. Bank	121,60 B
5⅔	Weimar. Bank, neue	92,00 G
0	Zwickauer	81,00 B

Div. 1884	Ind.-Akt., Pr. und Stamm-Prior.	
4	Cröllw. Papierfabr.	188,00 G
4	do. II. Em.	175,00 G
5	do. Schuldverschr.	103,25 G
—	Lpz. Malzf. Schkeud.	149,00 G
7½	Thür. Gasges. i. Lpz.	116,40 bzG
7½	do. Stamm-Pr.	124,50 G
%	**Ausl. Eis.-P.-Obl.**	
4½	Aussig-Teplitzer	103,50 bzG
5	Böhm. Nordbahn	86,50 bzG
5	do. Em. 1871	86,50 bzG
5	Buschtiehr. [B. Ndw.	85,35 bzG
5	do. Em. 1871	84,80 G
5	do. 1872	84,65 B
5	Dux-Bodenbach	86,00 G
5	do. Em. 1871	84,40 G
5	do. 1874	102,75 G
4½	Graz-Köflacher	73,00 G
5	do.	80,20 G
5	do. Em. v. 1872	80,20 G
5	Kaschau-Oderberg	80,60 G
5	Prag-Dux fto. 3.	85,90 G
5	do. II. Em. fto. 3.	85,90 G
5	Prag-Turnau	86,75 G
5	do. Em. 1870	86,75 G

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Halle

nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Abd.	Abd.	Abd.	Nchts.
Leipzig	5_{30}	7_{52} †	9 / 10_{12}	12_{30} / 1_{35}	3_{40}	5_{8} †	5_{50}	7_{15}	9_{6} * / 9_{20}	10_{58}
Magdeburg	7_{20} †	7_{53}	11_{31} *	1_{25}	3_{10}	—	5_{50}	—	9_{20} †	10_{58}
Nordh.-Kassel	5_{10}	9	11_{43} †	—	2	—	—	7_{25} a	10_{20}	11_{5} b
Kottbus, Guben, Posen, Sorau	—	7_{57}	—	1_{33} †	—	—	—	7_{34} c	—	—
Breslau via Sorau-Sagan	—	8	—	1_{33} †	—	—	—	—	—	—
Thüringen	5_{45}	7_{53} †	10_{15}	11_{43} *	1_{52}	6_{3}	—	—	9_{5}	11_{5} *
Berlin-Bitterf.	4_{35} *	8	—	2	—	5_{37} *	6	—	9_{7} †	—
Aschersleben	—	8_{5}	11_{35} †	—	3_{28}	—	6_{10}	—	9_{25}	—

a) Fährt nur bis Leinefelde. b) Fährt nur bis Sangerhausen.
c) Fährt nur bis Finsterwalde.

Ankunft der Eisenbahnzüge in Halle

von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Abd.	Abd.	Abd	Nchts.
Leipzig	7_{15} †	7_{43} / 8_{37}	11_{28} *	12_{17} / 1_{12}	2_{51}	4_{37}	5_{34}	8_{27}	9_{16} †	10_{45} / 12_{10}
Magdeburg	—	7_{47} †	10_{2}	—	1_{26}	3_{20}	5_{6} †	6_{56}	8_{55} *	10_{54}
Nordh.-Kassel	7_{4} a	7_{42} *	9_{8}	—	1_{10}	—	5_{45}	—	8_{56} †	10_{35} b
Kottbus, Guben, Posen, Sorau	—	7_{9} c	—	—	1_{2}	—	—	7_{9} †	—	—
Breslau via Sorau-Sagan	—	—	—	—	1_{2}	—	—	7_{9} †	—	—
Thüringen	4_{28} *	7_{11}	10_{38}	—	1_{18}	5_{19}	5_{31} *	—	9_{1} †	10_{46}
Berlin-Bitterf.	4_{41}	7_{9} d	10_{6}	11_{37}	—	—	5_{43}	—	—	10_{58} *
Aschersleben	—	7_{10}	10_{3}	—	1_{18}	—	5_{30}	—	8_{40}	—

a) Kommt von Sangerhausen. b) Kommt von Leinefelde.
c) Kommt von Falkenberg. d) Kommt von Bitterfeld.
* Schnellzug I.—II. Klasse. † Schnellzug I.—III. Klasse.

Berliner Börse, 2. März.

Preuß. u. Deutsche Fonds.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,25 B
Preuß. konsol. Staats-Anl.	4½	104,00 bz
do. do. do.	4	102,20 bzB
Staats-Schuldscheine	3½	98,30 bz
Staats-Pr.-Anleihe 1855	3½	147,10 bz
Berl. Stadt-O.-L. 76, 78r.	4½	102,90 bz
Provinzial-Pfandbriefe.		
Landschaftliche Central	4	101,40 bzG
Posensche, neue	4	101,00 G
Sächsische	4	— —
Renten-Briefe.		
Pommersche	4	101,00 B
Posensche	4	100,90 G
Preußische	4	100,90 B
Sächsische	4	101,00 G
Schlesische	4	101,00 bz
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	133,25 bz
do. 35 Fl.-Obligationen	—	— —
Bayer. Prämien-Anleihe	4	133,30 bz
Braunschw. 20 Thlr.-Loose	—	98,00 bz
Bremer konsol. Anleihe	4	101,20 B
Köln-Mind. Pr.-A.-Sch.	3½	126,75 B
Hamburger Staatsrente	3½	88,50 bz
Meininger Loose	—	27,50 bzG
Oldenburger 40 Thlr.-Loose	3	146,75 bz
Sächsische Staats-Anleihe	4	101,50 G
do. Rente	3	81,25 bz
In- und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.		
Anhalt-Dessauer Pfandbriefe	5	104,60 bzB
Gothaer Präm.-Pfandbr. I.	5	120,00 bzB
do. do. II.	5	115,50 B
Hamb. Hyp.-Bank-Pfandbr.	4	95,00 bzG
Pr. Bodenkr.-H.-Pfdb. unkdb.	5	111,10 bz
do. Ser. III.	5	101,10 bz
do.	4	98,00 bzG
Preuß. Centb. unkündb.	5	— —
do. Hypothek. III. IV. V.	5	102,25 bzG
Russ. Bodenkredit Pfandbr.	5	83,50 bz
do. Centralbodenkred. Pfdb.	5	72,50 bzB
Ausländische Staats- und Comm.-Papiere.		
Italienische Rente	5	89,90 bz
Oesterreich. Papier-Rente	4⅕	66,60 bz
do. Silber-Rente	4⅕	67,00 B
do. Gold-Rente	4	83,25 bzB
do. Kredit 1858	—	328,00 B
do. 1860er Loose	5	122,30 bz
do. 1864er Loose	—	322,00 bz
Rumänische Staats-Rente	6	103,50 bzG
do. fund. do.	5	97,75 B
Russ.-Engl.-Anleihe de 1822	5	— —
do. konf. do. de 1870	5	87,80 bzG
do. do. de 1871	5	88,25 bzG
do. 77 (Pfd. St. à 20 M.)	5	92,25 bz
do. 1880 (No. 125)	4	73,30 bz
do. Orient-Anleihe II.	5	58,50 bzB
do. Pr.-Anl. de 1864	5	141,40 B

Russ.-Engl. Pr.-Anl. de 1866	5	138,90 bz
do. 5. Anleihe Stiegl.	5	59,20 G
do. 6. do. do.	5	83,50 bzB
Russisch-Polnische Schatz	4	— —
Schwed. Staats-Anleihe 1875	4½	103,40 G
do. Hypoth.-Pfandbr.	4½	101,75 G
Ungar. Gömörer Pfandbr.	5	100,60 bz
do. Gold-Rente	6	102,50 bzB
do. do.	4	76,40 bzG
do. Gold-Invest.-Anleihe	5	94,00 bzB
do. Papier-Rente	5	74,70 G
In- u. ausl. Eisenbahn-St. u. St.-Prior.-Aktien.		
Altona-Kiel	4	221,00 bzB
Aussig-Teplitz	4	249,50 bzG
Bergisch-Märkische	4	127,50 bzG
Berlin-Anhalt	4	— —
do. Dresden	4	13,90 bzG
do. Görlitz	4	— —
do. Hamburg	4	348,50 bz
do. Stettin	4¾	119,30 G
Böhmische Westbahn	5	129,00 bzB
Breslau-Schw.-Freiburg	4	106,75 bzB
Buschtehrader Lit. B.	4	78,00 bzG
Dortmund-Gron.-Enschede	4	58,90 bzG
Dux-Bodenbach	4	136,00 bzG
Galizier (Karl Ludwig)	4	132,60 bz
Gotthardbahn	6	113,20 bzG
Halle-Sorau-Guben	4	27,25 bzG
Kronprinz Rudolfbahn	4	70,70 bzG
Ludwigshafen Berbach	5	203,25 bzB
Mainz-Ludwigshafen	4	101,00 bzG
Marienburg-Mlawka	4	115,30 bz
Niederschlesisch-Märkisch gar.	4	100,75 G
Nordhausen-Erfurter	4	28,50 bzG
Oberschlesische Lit. A. C. D. E.	3½	251,75 bz
do. Lit. B.	3½	186,00 bzB
Oels-Gnesen	4	30,90 bz
Oesterreichische Nordwestbahn	5	360,50 bz
Ostpreußische Südbahn	4	108,50 bz
do. do. ult.	4	108,50 bz
Posen-Kreuzburg	4	28,90 bz
Rechte Oder-Ufer	4	178,90 bz
Rheinische abgest.	6½	165,70 bzG
do. Lit. B. 4% gar. abg.	4	101,80 G
Russische St. gar. (No. 125)	5	134,00 G
do. Südwestbahn	5	61,70 G
Saalbahn	4	84,00 bzG
Stargard-Posener gar.	4½	103,10 G
Südösterreich. St. (Lomb.)	4	— —
Thüringer	4	215,50 bzG
do. B. gar.	4	— —
Warschau-Wien	4	210,50 bzG
Werrabahn	4	97,00 bzB
Stamm-Prioritäts-Aktien.		
Berlin-Dresden	5	45,60 bzG
Berlin-Görlitz	5	— —
Halle-Soran-Guben	5	101,10 bzG
Märkisch-Posen	5	— —
Magdeburg-Halberstadt Lit. B.	3½	89,25 bzG
do. Lit. C.	5	— —
Marienburg-Mlawka	5	110,00 bzG
Nordhausen-Erfurt	5	94,10 G
Oels-Gnesen	5	78,60 bzG
Ostpreußische Südbahn	5	107,40 bzG

Posen-Kreuzburg	5	93,40 bzG
Rechte Oder-Ufer	5	175,90 bzG
Saalbahn	5	84,00 bzG
Weimar-Gera	5	52,00 bzG
Bank-Aktien.		
Aachener Diskonto	4	108,75 bz
Berliner Kassen-Verein	4	187,75 B
do. Handelsgesellschaft	4	72,75 bzG
do. Makler-Verein	4	110,75 G
Börsen-Kommissionsbank	4	100,75 B
Börsen-Handels-Verkehr	4	155,00 G
Braunschweiger Bank	4	101,60 bzG
do. Kredit	4	105,50 bzB
Bremer Bank	4	108,40 G
Breslauer Diskonto Friedthl.	4	93,25 G
Chemnitzer Bank-Verein	4	83,00 bzG
Koburger Kredit	4	73,50 bzG
Danziger Privatbank	4	114,00 bzG
Darmstädter Bank	4	159,10 bzG
do. Zettelbank	4	111,00 G
Dessauer Landesbank	4	117,60 bz
Deutsche Bank abg.	4	152,00 bzB
do. do. junge	4	— —
do. Genossenschaft	4	127,75 bzG
Diskonto-Kommandit	4	208,50 bz
Dresdener Bank	4	128,70 bz
Effekten-Maklerbank	4	122,00 bzG
Geraer Bank	4	97,00 bzB
Getreide-Maklerbank	4	117,25 bzG
Gothaer Zettelbank	4	122,30 G
Hannöversche Bank	4	112,25 G
Königsberger Vereinsbank	4	98,10 G
Landwirthschaftliche Bank	4	96,50 bzG
Leipziger Kredit	4	159,00 bzG
do. Diskonto	4	107,50 bzG
Luxemburger Bank	4	143,10 bzG
Magdeburger Bank-Verein	4	99,40 bz
do. Privatbank	4	117,00 bzB
Maklerbank	4	123,00 bzB
Meininger Kredit	4	96,25 bzG
Nationalbank f. Deutschland	4	100,10 bzG
Norddtsch. Grund-Kreditbank	4	49,00 bzG
Oesterreichische Kredit-Anstalt	4	557,00 bz
Preuß. Boden-Kredit-Anstalt	4	110,25 bzG
do. Centralbodenkredit	4	123,50 bzB
do. Hyp.-Aktienbank	4	84,75 bzG
Reichsbank-Antheile	4½	150,25 bzG
Sächsische Bank	4	121,10 G
Schaaffh. Bank-Verein	4	90,50 bz
Schlesischer Bank-Verein	4	109,20 G
Süddeutscher Bodenkredit	4	127,75 bzG
Vereinsbank Berlin	4	94,60 G
Weimarische Bank	4	91,50 bzB
Westfälische Bank	4	98,90 bz
Eisenbahn-Prior.-Aktien und Obligationen.		
Berg.-Märk. III. A. 3¼ g.	3½	93,50 G
do. do. VI.	4½	104,40 G
do. do. VII. konv.	4½	103,25 B
do. do. IX.	5	104,30 G
do. (Nordbahn)	4½	103,00 G
Berlin-Anhalt	4½	103,00 B
Berlin-Dresden gar.	4½	103,00 B
Berlin-Görlitz konv.	4½	102,70 G
Berlin-Hamburg III. konv.	4½	103,60 B

Berlin-Potsdam-Magd. D.	4½	103,50 G
Berlin-Stettin gar.	4	101,25 bz
Braunschw. Eisenb. Prt.	4½	104,50 G
Bresl.-Schw.-Frb. G.	4½	103,00 G
Bresl.-Schw.-Frb. H.	4½	103,00 G
Köln-Minden IV.	4	101,30 bzG
do. VI.	4½	105,20 bz
do. VII.	4½	103,25 bzB
Halle-Sorau v. St. g.	4½	103,00 G
Magdeb.-Halberst. de 1865	4½	103,00 G
do. Leipzig A.	4½	104,90 B
do. do. B.	4	101,25 G
do. Wittenberge	3	84,25 G
Mainz-Ludw. gar. konv.	4½	100,00 B
do. 1878r I., II.	5	104,50 B
do.	4	100,00 B
Niederschl.-Mrk. I.	4	101,00 B
Oberschlef. gar. Lit. E.	3½	94,40 B
do. 4% gar. Lit. H.	4½	103,25 G
do. Em. v. 73	4	— —
do. do. 79	4½	105,10 G
do. do. 80	4½	104,10 G
Rechte Oder-Ufer	4½	101,10 G
Rheinische III. E.	4½	103,00 G
Thüringer I. Serie	4	100,90 B
do. IV. Serie	4½	103,50 B
do. VI. Serie	4½	103,50 B
Albrechtsbahn gar.	5	79,60 G
Dux-Bodenbach II.	5	84,05 bzG
do. III.	5	103,00 B
Dux-Prag	fr.	86,00 G
Galiz.-Karl-Ludwigsbahn	4½	84,60 B
Kaschau-Oderberg	5	80,75 bzB
do. Gold	5	100,00 bzG
Kronprinz Rudolf 72	5	83,80 bz
Lemberg-Czernow. IV.	5	79,30 G
Oesterr.-Franz. Stb., alte	3	387,30 bzG
do. do. 1874	3	382,50 bzG
do. Ergz.-Netz, neue	5	105,70 bzG
Oesterr. Nordwestbahn	5	86,75 bz
do. 1874r Gold-Pr.	5	104,40 G
Pilsen-Priesen	fr.	67,25 bzG
Südöstl. Bahn (Lomb.)	3	288,25 G
do. Oblig.	5	101,80 bz
Ungar.-Gal. Nordostbahn	5	77,70 bz
do. do. Gold	5	97,10 bz
do. Ostbahn I.	5	77,50 bzG
do. do. II.	5	94,50 bzG
Charkow-Azow	5	87,10 bz
Iwangor.-Dombrowo	4½	81,00 bz
Kozlow-Woronesch	5	98,40 bz
Kursk-Kiew	5	100,40 bz
Mosco-Rjäsan	5	102,50 bz
do. Smolensk	5	94,00 bzG
Rjäsan-Kozlow	5	101,25 bz
Russ. Nikolai-Obligation	4	78,80 B
Schuja-Iwanowo	5	92,75 G
Warschau-Wien IV.	5	98,75 G
do. V.	5	98,10 bz
Zarskoe-Selo	5	63,80 bz
Industrie-Papiere.		
Admiralsgarten-Bad	4	47,25 bzG
Ahrens Brauerei (Moabit)	4	75,00 bzG
Anhalter Maschinen	4	89,00 B
Bergisch-Märkisch. Bergwerk	4	5,00 bzB
Berliner Bazar	4	— —

Berliner Brauerei Tivoli	4	86,00 bz
do. Große Pferdebahn	4	190,50 bzG
Bonifacius	4	73,60 bzG
Bresl. Waggon-Fabr. (Linke)	4	130,25 bzG
Cröllwitzer Papier-Fabrik	4	187,50 G
Dessauer Gas	4	170,60 bzG
Deutsche Asphalt-Gesellschaft	4	66,50 bzG
Donnersmarckhütte	4	66,00 bzG
Dortm. Stamm-Prior. Lit. A	6	100,80 bzB
Eilenburger Kattun	4	— —
Freund Maschinen-Fabrik	4	13,10 bzG
Gelsenkirchen Bergwerk	4	124,50 bzG
Glauzig Zucker-Fabrik	4	84,75 bzG
Hallesche Maschinen-Fabrik	4	220,00 G
Hibernia & Shamrock	4	95,00 bzG
Hörder Bergwerk	4	50,75 G
Körbisdorf Zucker-Fabrik	4	163,00 G
Krupp Partial-Obligat.	5	110,40 bzG
Lauchhammer	4	44,50 bzG
Leopoldshaller Verein	4	123,75 bzG
Louise Tiefbau	4	44,00 bzG
Magdeburg allgem. Gas	4	122,50 G
do. Bergwerks-Ges.	4	162,70 B
do. do. St.-Pr.	5	164,00 B
Neuß Wagen-Fabrik	4	32,25 bzG
Oelheimer Petroleum	4	41,60 bz
Passage-Aktien-Gesellschaft	4	42,00 bzG
Sächsischer Gußstahl Döhlen	4	97,75 bzG
do. Masch. (Hartmann)	4	141,90 bzG
do. Stickmasch.-Fabrik	4	117,00 bzG
do. Thür. Braunkohlen	4	155,00 bzB
do. do. St.-Prior.	5	— —
Union Tabak	4	48,50 G
Voigt & Winde Gummi	4	158,00 bzG
Volpi & Schlüter Gummi	4	121,00 G
Wöhlert Maschinen Obligat.	5	49,50 B
Wurm-Revier	4	57,00 B
Zeitz Maschinen Schaede	4	148,00 B

Wechselkurs.

Amsterdam	100 fl.	8 T.	169,50 bz
Brüssel u. Antw.	100 fr.	8 T.	81,05 B
London	1 Lstrl.	8 T.	20,44 bz
Paris	100 fr.	8 T.	81,15 bz
Wien österr. W.	100 fl.	8 T.	170,60 bz
Petersburg	100 SR.	3 W.	205,00 bz

Bank-Diskonto.

Berlin 4%, (Lombard 5). Amsterdam 5½. Brüssel 3½. London 3. Paris 3. Petersburg 6. Wien 4.

Gold, Silber und Banknoten.

Sovereignes	— —
Englische Banknoten	— —
Napoleondor	16,24 bzG
Dollars	4,22 G
Imperials	— —
Französische Banknoten	81,50 bzG
Oesterreichische Banknoten	170,85 bz
do. Silbergulden	— —
Russische Banknoten	205,80 bz

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18830304025/fragment/page=0004
DFG